

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 87 (1942)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

87. Jahrgang No. 51
18. Dezember 1942

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schiffleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherqual 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BERNER LEINENSTUBE AG. ZÜRICH RENNWEG 51

Spezialgeschäft für Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, Broderieleinen, Handgewobene Leinenstoffe

Beliebte Weihnachtsgeschenke:

Schöne Schirme, Taschen, Koffer
Immer vorteilhaft im Spezialgeschäft

E. Bosshardt's ERBEN

LIMMATQUAI 120, ZÜRICH 1

Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins 8% Rabatt

Es lohnt sich



Ihre Schreibmaschine regelmässig revidieren und reinigen zu lassen. Meine Abonnements sind sehr vorteilhaft. Moderne Reparaturwerkstätte für alle Systeme. Alle Zubehöre.

OTTO C. LOHMANN - ST. GALLEN

Neugasse 48 I, Telefon 2 38 54

Für die
neue Schrift

HEINTZE &
BLANCKERTZ
BERLIN

Ein Geschenk für Dich und mich
— ein Teppich

von

Schuster

ZÜRICH, Bahnhofstr. 18
Gleiches Haus in St. Gallen

**MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES**

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

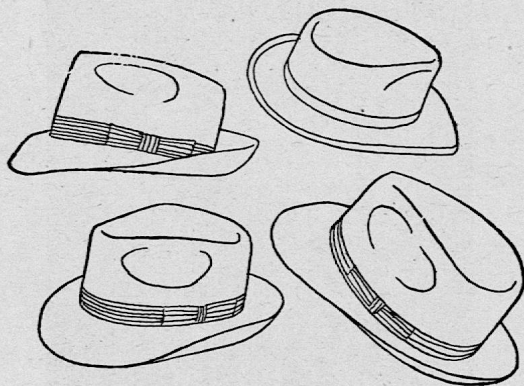
— **Lehrergesangsverein.** Probenplan: Samstag, 19. Dezember, 16.45 Uhr, Hauptprobe mit Orchester und Solisten im Radio-Studio. Sonntag, 20. Dezember, 17.45 Uhr, Besammlung im Studio zur Aufführung der «Klose-Messe». Mittwoch, 6., und Samstag, 9. Januar, je 16 Uhr, «Eintracht»: Probe für die Pestalozzifeier. Sonntag, 10. Januar, 17 Uhr, Pestalozzifeier in der Peterskirche. Nachher jeden Samstag zur gewohnten Zeit Probe für die «Jahreszeiten» in der «Eintracht».

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. 1. Ausserordentliche Generalversammlung, Montag, 21. Dezember 1942, 19 Uhr, im «Steinbock». Die Traktandenliste liegt in den Schulhäusern auf. — 2. Winterturnfahrt: Samstag, 26. Dezember, auf das Hörnli. Abfahrt vom Hauptbahnhof Winterthur 06.44 Uhr nach Bauma (Sonntagsbillette lösen).



Junge Lehrer und Lehrerinnen, die sich für den am 5. Jan. beginnenden **Cours de perfectionnement de langue et littérature françaises** interessieren, erhalten gratis Auskunft durch **INSTITUT „LES DAILLETES“, CLARENS**

Gust. Rau & Co. Zürich 1
Unt. Mühlesteig 6 **Cliches** **Teleph. 31.908**



Schweizerhüte schmissig u. elegant, finden Freunde im ganzen Land. — Grosse Auswahl bei

Geiger & Hutter

ZÜRICH - LIMMATQUAI 138

Dieses Feld kostet

nur Fr. 10.50

+ 10% Teuerungszuschlag



Hausinschriften im Schweizerland

176 Seiten, 400 gesammelte Haussprüche, viele zeitgemässe Neuentwürfe. 120 Bilder (auch aus hier). Vorlagen alter Zierschriften, 30 wertvolle Winke bei Neu- und Umbauten. Festgeschenk von bleibendem Wert. Preis Fr. 4.50 in den Buchhandlungen sowie beim 1087 OF 3708 B Verlag G. Maurer AG., Spiez

NEUE HANDELSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Fühmmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

Wo Französisch lernen!

Neuveville Ecole supérieure de Commerce

Bewährte Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter. 3 Stufen. Eidg. Diplom. Haushaltungsabteilung. Ferienkurse. — Spez. Französischunterricht für Deutschschweizer. — Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn: April 1943. Programm, Auskunft, Familienpensionen durch die Direktion:

Dr. W. Waldvogel

Wir machen **Lehrer und Lehrerinnen**, die den Weg zu fruchtbarem Dienst suchen, aufmerksam auf die

stillen Tage über Neujahr

im Bibelheim Beatenberg von Donnerstag, den 31. Dez. 1942, bis Montag, den 4. Jan. 1943. (Abreise auch Sonntag abend). Thema:

Christus ist mein Leben

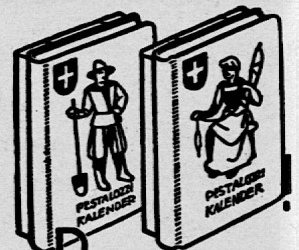
Bibelstudium und Gebet.

Für volle Verpflegung im Bibelheim kann jeder beitragen, wie er vermag.

Sonntagsbillette gültig vom 31. Dez. 1942 bis 4. Jan. 1943.

Anmeldung an **S. Wasserzug, Bibelheim, Beatenberg.**

Der Gebetsbund gläubiger Lehrer. 1089 OF 3722 B



PESTALOZZI KALENDER
der Jugend
sehnlicher Wunsch

Ausgabe 1943

Fr. 3.20 (+ Umsatzsteuer)

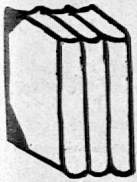
Kleine Anzeigen

Im idealen Skigebiet der Conterser-Schwendi (Parsenngebiet) sind im **SKIHAUS SCHNEIDER** 1082

im Dezember und Januar noch Betten und Matratzenlager frei. Sehr geeignet für Kurse und Skilager. Mässige Preise bei guter und reichlicher Verpflegung. Auskunft durch den Besitzer Albert Schneider.

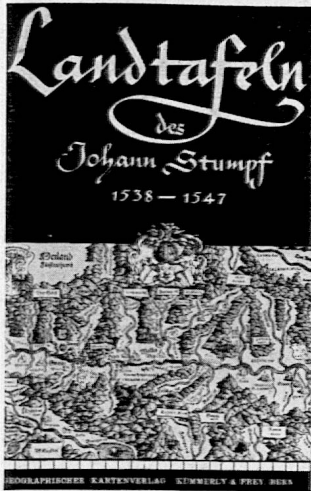
Siemens-Kinoprojektor 16 mm, wie neu 1086 zu verkaufen

Ausgezeichnet für Schulen und Vereine. Offerten an Otto Misteli, Gerlafingen (Solothurn). P8376Su



Bücher

ein stets willkommenes und praktisches Weihnachtsgeschenk



Johann Stumpf, der «helvetische Livius», hatte seiner berühmten Schweizer Chronik eine Menge von Holzschnittkarten beigegeben. Einen Teil derselben gab 1552 der Drucker und Verleger Froschauer als «Atlas» heraus. So entstand, nicht nur für die Schweiz, sondern überhaupt, der erste Spezialatlas eines Landes. Dieser enthält je eine Karte von Europa, von Germania und Gallia, eine Karte der Eidgenossenschaft und acht Karten schweizerischer Gaue. Die Landtafeln sind eines der frühesten Denkmäler des freien, souveränen eidgenössischen Staates.

Der sachkundigste Erforscher der schweizerischen Kartographie, Prof. Dr. Leo Weisz, hat in vorliegendem Band die Tafeln neu zusammengestellt. Die Farben dieser prächtigen Karten entsprechen genau dem Handkolorit alter Exemplare.

Kümmerly & Frey, Geogr. Verlag, Bern
Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder beim Verlag

Kleine Staatskunde unseres Heimatlandes



von Prof. Fr. Frauchiger

Kurze, prägnante Einführung in die wichtigsten Grundgedanken unserer Bundesverfassung, mit beiliegendem Verfassungstext. Gebunden Fr. 3.60.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag «Bücherfreunde» Basel

Radio-Technik

Theorie und Praxis

von Dr. J. Dürrwang

Dritte völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage
192 Seiten mit 141 Abbildungen. Gebunden Fr. 8.—

Wepf & Co., Verlag - Basel

Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Kontrazeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1-5 Fr. 1.20
6-10 .. 1.10
11-20 .. 1.—
21-30 .. .95
31 u. mehr .. .90
Probeheft gratis.

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen



Textband

„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen Preis Fr. 8.—

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen Preis Fr. 5.—

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag am Goetheanum Dornach

WERKE VON RUDOLF STEINER

Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer „Philosophie der Freiheit“. Vorbemerkungen. Kants erkenntnistheoretische Grundfrage. Die Ausgangspunkte der Erkenntnistheorie. Erkennen und Wirklichkeit. Die voraussetzungslose Erkenntnistheorie und Fichtes Wissenschaftslehre. Erkenntnistheoretische Schlussbeurteilung. 2.—6. Tausend. Gebunden Fr. 3.70

Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriß dargestellt. 2 Bände. I. Band. Die Weltanschauung der Griechischen Denker. Das Gedankenleben vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zu Johannes Scotus Erigena. Die Weltanschauungen im Mittelalter und des jüngsten Zeitalters der Gedankenentwicklung. Das Zeitalter Kants und Goethes. Reaktionäre Weltanschauungen. II. Band. Der Kampf um den Geist. Darwinismus und Weltanschauung. Die Welt der Illusion. Nachklänge der Kantschen Vorstellungsart. Weltanschauungen der wissenschaftlichen Tatsächlichkeit. Moderne idealistische Weltanschauungen. Der moderne Mensch und seine Weltanschauung. Skizzenhafte Darstellung des Ausblicks auf eine Anthroposophie. V. Auflage. 10.—14. Tausend.

Broschiert Fr. 10.—, gebunden Fr. 13.50, Leinwand Fr. 17.50
Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung mit besonderer Rücksicht auf Schiller. Vorfragen. Die Erfahrung. Das Denken. Die Wissenschaft. Das Natur-Erkennen. Die Geisteswissenschaften. Erkennen und künstlerisches Schaffen. 2.—6. Tausend. Gebunden Fr. 4.50, Lw. Fr. 6.25

Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit. I. Der Charakter. II. Der Übermensch. III. Nietzsches Entwicklungsgang. Die Philosophie Friedrich Nietzsches als psycho-pathologisches Problem. Friedrich Nietzsches Persönlichkeit und die Psycho-Pathologie. Die Persönlichkeit Friedrich Nietzsches. Gedächtnisrede. Gebunden Fr. 6.25

Goethe-Studien und Goetheanistische Denkmethode. Br. Fr. 3.—, Lwd. Fr. 5.—
Bitte Gratis-Katalog verlangen. Auch erhältlich in jeder Buchhandlung.

Improve your English with

Cotton's Crossword Puzzles

amusing and instructive. 40 cts a booklet. Subscriptions: 6 booklets Fr. 2.—, 12 booklets Fr. 3.60.

Sample booklet to be had gratis from

E. Cotton, Hegibachstr. 75, Zürich

Hilfsbuch für Federmann

«DER RATSELFREUND»

Enthält alphabet. Verzeichnisse über 5000 europäische Flüsse mit Nebenflüssen - Komponisten - Musiker und ihre Werke - Musikinstrumente - Autozeichen der schweizerisch. u. europäischen Autos - Staaten der USA - Staaten von Amerika - Präsidenten der USA - Italienische Inseln u. Landschaften - Europäische Hauptstädte - Münzentabelle - Päpste seit 58 n.Chr.

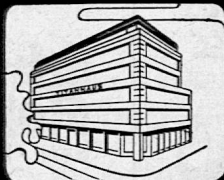
Erhältlich in Buchhandlungen und Kiosken oder gegen Voreinsendung von Fr. 1.80 auf Postcheck V 13013 Basel

VERLAG F. AFFLERBACH, KLEINHÜNINGERSTR. 108, BASEL



ZÜRICH Telefon 8 53 71
Offikerstr. 11 (Ecke Weinbergstr.)

Auf telephonischen Anruf hin erhalten Sie das gewünschte Buch prompt zugestellt, oder das gelesene wird durch ein neues ausgetauscht. Katalog gratis. Sämtliche Neuerscheinungen des In- und Auslandes sind sofort greifbar. — Deutsche, französische, englische und italienische Unterhaltungslektüre ist in jeder Auswahl vorhanden. Verlangen Sie bitte den entsprechenden Katalog.



Eliche's SCHWITTER A.G.

ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS

Telephon 5 67 35



*Wir wünschen den
Herren Lehrern und Lehrerinnen
recht frohe Weihnachtstage!*



45 Jahre Fachmann.
Beratung kostenlos

Aus der ganzen Schweiz

können Sie mir Ihre **HERRENKLEIDER** zu fachgemässer Wiederherstellung zusenden. Ich besorge Ihnen alles, wie:
Neuanfertigung, Reparaturen, Chem. reinigen, Färben, Tissanieren (sog. Speckglanz dauernd entfernen) usw. Franko gegen franko. Keine Nachnahme.

Tel. 223 79

Fr. Lüthy, Winterthur, Poststr. 10
Massgeschäft und Kleiderpflege



F. Bender.

EISENWAREN, TEL. 2 71 92
ZÜRICH, Oberdorfstr. 9 und 10

Festgeschenke:

- Werkzeugkasten
- Hobelbänke
- Hutauflagen
- Schirm- u. Stockhalter
- Geldkassetten
- Luftbefeuchter
- Schlittschuhe
- Christbaumständer

Sonntag geschlossen

*Ein TUCH-AG. Kleid
hat noch jeden gefreut*



Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau,
Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur,
Wohlen, Zug, Zürich.

Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.



Scholl

Zürich Poststr. 3 Tel. 35.710



Gute Schweizer Klaviere

Sie kennen vom Hörensagen:

**Burger & Jacobi, Sabel,
Schmidt-Flohr**

Für welches Sie sich aber
entschliessen wollen, können
Sie nur durch Vergleichen
erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vor-
züge jedes Instrumentes und
spielen es Ihnen vor.

Kommen Sie zu unverbind-
lichem Besuch zu uns

Jecklin

PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1



Der kleine Schmidt-Flohr Flügel



überrascht
durch seine
bezaubernde
Tonfülle und
mustergültige
Ausführung!

**Schmidt
Flohr**
Bern · Marktgasse 34

Inhalt: Erinnerungsfeier — Von der Verwahrlosung unserer Sprache — Geographische Notizen — Rotkäppchen — Bauern und Städte — Eine Ergänzung zum Quadrieren — Lohnbewegung — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Glarus — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, Freiburg, Luzern, St. Gallen, Uri, Zürich — Die Schweizerschule von Santiago in Chile — SLV — Pestalozzianum Nr. 6

Erinnerungsfeier

Es ist für die Lehrerschaft aller Stufen wertvoll, von Leuten, die weit in der Welt herumgekommen sind, die es zu einer hervorragenden Stellung gebracht haben und überhaupt von anerkannter Schärfe des Urteils sind, zu vernehmen, was sie mit dem Kapital ausgerichtet haben, das ihnen die Abschlussschule für die spätere Praxis mitgegeben hat, und wie sich diese in der Erinnerung spiegelt. Da die Schule naturgemäss leicht der Versuchung verfällt, sich selbst zu genügen, besteht aller Grund, solchen Rapporten sorgfältigste Beachtung zu schenken. «Unpraktisch» darf die Schule wohl sein, aber nicht *lebensfremd*. Sie soll und muss in erster Linie der *reinen Erkenntnis* dienen, dem Umgang mit elementarem, als wahr und wirklich nachweisbarem Wissen und mit Übungsstoffen, die die seelischen Kräfte entwickelnd fördern. Sie würde aber bald dem Zerfall durch Atomisierung und Zersplitterung zusteuern, wenn sie wie die Fach- und Gewerbeschule unmittelbare Praxis sein und jedem das geben wollte, was er für den Beruf gerade braucht, um sich durchzusetzen.

Als ein Zeichen der Unsicherheit und beruflichen Versagens wäre es auch zu werten, wenn die Lehrer nicht mehr Meister in den Schulen wären und sich über ihre interne Schultätigkeit von erfolgreichen Spezialisten *aus andern Berufskreisen darüber belehren lassen müssten, was organisatorisch und unterrichtlich zu tun ist*. Die gewissenhafte und gründliche Auswertung der Lebenserfahrung bedeutender Praktiker aus allen Berufen und Ständen ist etwas ganz anderes und davon scharf zu unterscheiden. Immer wieder soll man zu erfahren suchen, wie die früheren Schüler im allgemeinen und im Vergleich mit andern «im Leben» bestanden haben. Aus begründeten Berichten sind Schlüsse zu ziehen, wie die allgemeine und die Bildung der seelischen Kräfte den Zeiterfordernissen angepasst werden muss, wo z. B. Konzentration, wo Ausweitung oder Veränderung des Bildungsbereiches, wo vermehrte Uebung usw. einzusetzen hat. *Die Uebertragung der Mitteilungen aus der Praxis ins Schulische ist Berufsaufgabe und Berufspflicht der Lehrerschaft*. Hier muss sie die Uebersicht über das Ganze bewahren und nicht im Sonderfache untergehen. Sonst wird sie von «ändern» kommandiert.

Im nachfolgenden Beispiel eines vortrefflich informierenden Berichtes haben wir eine Stelle typographisch besonders herausgehoben. Wenn auch die Erinnerungsfeier unmittelbar nur die Mittelschule angeht, so findet man u. a. am angedeuteten Ort einen Hinweis, der hierzulande weiteres Interesse finden darf und muss. Sn.

*

Eine Maturitätsschule im Urteil ihrer gereiften Schüler.

Eine sehr lehrreiche Ergänzung zu dem an der Basler Schulsynode am 4. Dezember von berufenen Praktikern wie Prof. Jung, Dr. Hartmann und Prof. Max Zollinger behandelten Thema «Be-

gabung und Schule» war die am Abend vorher einberufene Versammlung der Maturaten von 1902 der Basler Oberr Realschule (seit 1927 umgetauft in Math. Naturw. Gymnasium). Bei solchen Erinnerungsfeiern fordert der Tagespräsident gewöhnlich alle Anwesenden auf, über ihre praktische Laufbahn seit dem Studienabschluss zu berichten. Diesmal beschränkte man sich auf die in öffentlicher Rede gewandten Berufsleute. Leicht war es nicht, auf der Höhe der geistreichen Eröffnungsrede des Obmanns, Regierungsrat *Gustav Wenk*, fortzufahren, aber das oft Einzigartige der Berufserfahrungen wog geringere Ausdrucksleichtigkeit reichlich auf. Wohl ein Dutzend Schüler der drei Parallelklassen sind schon abgeschieden, 23 im Inland wohnende hatten erscheinen können. Ein Ueberblick des Obmanns zeigte, dass diesem Jahrgang angehörten: 3 Regierungsräte (F. Hauser, Präsident des Nationalrates, Gustav Wenk, Ständerat Mouttet, Bern), ein Gerichtspräsident (Walter Meyer), 4 Universitätsprofessoren (Auguste und Jean Piccard, Zwillingbrüder, berühmte Physiker und Stratosphärenflieger; Karl Meyer, Physiker und Rektor der Universität San Franzisko, ein Forscher ersten Ranges), 10 Pädagogen, vom Primarlehrer bis zum philosophisch durchgebildeten und produktiven Gymnasiallehrer, 4 weitbekannte Journalisten, darunter O. Kleiber, Feuilletonredaktor der «Basler Nationalzeitung», H. Morf, seit Jahrzehnten Korrespondent für Frankreich, eine Anzahl Chemiker, Hauptstützen der Basel vorzugsweise erhaltenden Industrie, Ingenieure und Geologen, die in der westlichen und in der östlichen Hemisphäre wichtige Dienste geleistet haben.

In vornehmer, alltägliche Uebung in mehreren Kultursprachen verratender Rede wie im gemütlichen Plauderton gaben die Tischredner Auskunft über die Art, wie die von der *Maturitätsschule* vermittelte, grundlegende, wissenschaftliche Ausbildung sich ausgewirkt habe im Hochschulstudium und in der Berufspraxis. Ohne Ausnahme spendeten sie der Schule wärmstes Lob, und, was schwerer wiegt, bezeugten sie in persönlichen Feststellungen, die den zwei überlebenden Lehrern fast peinlich schmeichelhaft klangen, dass ihre Persönlichkeiten durch den erzieherischen Einfluss der Schule nie gehemmt, sondern immer in der natürlichen Entwicklung gefördert worden seien. Ja, etliche stark einseitig Begabte gestanden freimütig, dass sie während der 40 Jahre nie begriffen hätten, wie Taugenichtse ihres Schlages mit der Maturität beschenkt werden konnten. Des Rätsels Lösung, erklärte der belustigten Gesellschaft einer der in der guten alten Zeit verankerten Mentoren, sei des damaligen Schulleiters, Prof. Herm. Kinkelins, Weisung an die Lehrer für Promotions- und Maturitätskonferenzen: ersparen Sie einem Schüler die Demütigung der Rückversetzung oder Nichtdiplomierung, wenn Sie überzeugt sind, dass er wenigstens in *einer* Fächergruppe Hervorragendes leistet und Charaktereigenschaften besitzt, die ihm Erfolg in einem seinem Talent angemessenen Berufe versprechen. Hat er ungewöhnliche Willenskraft bewiesen, so mögen Sie sogar, falls seine Notensumme das erforderliche Minimum nicht erreicht, sofern Ihr Gewissen es Ihnen erlaubt, die Leistungsnoten in den Fächern, für die er entschiedene Begabung aufweist, um je einen Punkt erhöhen. — Das war meine Rettung! riefen gleich-

zeitig zwei in vielbeneideten Stellungen befindliche graue Herren.

Gar nicht verwunderlich ist es, dass mit genau den gleichen Worten der Maler des neuen, vielgerühmten Freskos im Kreuzgang des Staatswirtschaftlichen Archivs sich zu dieser Erklärung äusserte. Er war wohl zwei Jahrzehnte lang Direktor der Stuttgarter Kunstakademie gewesen.

Der weitest in der Welt Herumgekommene, ein Dr. ing. der ETH, der auf Grund seiner Tätigkeit in Russland und Sibirien selten gehörte Aufschlüsse über die russische Seele gab und über den unglaublichen Unterschied zwischen der immer kollektivsozial eingestellten Herzenshaltung der Russen und der individuell-egoistisch eingestellten Verstandeshaltung von uns Westeuropäern, behauptete (und darin unterstützten ihn mehrere in überseeischen Ländern Erfahrene), nie habe er sich einem Berufskollegen anderer Nationalität unterlegen gefühlt, im Gegenteil auch den best Ausgebildeten insofern überlegen, als er, dank der Anschaulichkeit und Gründlichkeit des Maturitätsschulunterrichts, selbständiger über seine Berufsbildung verfügt habe als die Konkurrenten, z. B. mit reichsdeutscher Ausbildung. *Aber zu hüten hätten sich die Schweizer wie alle Europäer vor der wissenschaftlichen und praktischen, unheimlich angriffigen Tüchtigkeit der Nordamerikaner.* Wir seien stagnant geblieben in den letzten Jahrzehnten, während jene, vom Ersten Weltkrieg nicht beirrt, sich alle Errungenschaften des 20. Jahrhunderts zunutze gemacht hätten; die strebsamsten der Europäer dagegen hätten sich einseitig in den negativen Ausnützungen der technischen Errungenschaften für Kriegs- und Vernichtungszwecke bis zu berserkerhafter Gewalttätigkeit geübt. (Ueberraschend stimmten mit diesem Teil seiner Ausführungen die ergreifenden Offenbarungen eines slawischen Redners über die Wandlungen des russischen Volkes seit 1917 in einem Kulturfilm am nachfolgenden Sonntag.)

Prof. Kinkelins nachsichtige Schulleitung, die sein Nachfolger Dr. Flatt noch 20 Jahre fortsetzte, war immer beanstandet worden, und die 1927 in Kraft gesetzte Hausersche Schulgesetzreform mit der weitgreifenden Differenzierung der Schultypen entsprechend den Begabungstypen ersetzte sie durch eine anspruchsvollere Reglementierung der Schülerauslese und -promotion. Aufnahme in die höhern Schulgattungen wurde nun abhängig gemacht von Uebergangsprüfungen, in denen der Leistungsbeweis für bestimmte Begabungsarten gefordert wurde. Die begeisterten Anerkennungen der Verdienste eines jetzt als überlebt geltenden Schulerziehungssystems von Seiten so unbestreitbarer, urteilsfähiger Zöglinge jenes alten Systems gaben doch demjenigen allerlei zu denken, der das Blühen und Welken verschiedener Systeme miterlebt hat und wie ein Unbeteiligter auf sie zurückblicken kann. E. Th.

Naturschutz

Naturschutz ist nicht Privatsache. Er geht jeden Einzelnen an, jeden Stand, jedes Geschlecht, jedes Alter. Er ist Sache des ganzen Volkes und hat damit vaterländischen Charakter. In zahlreichen Staaten der Erde, von den Tropen bis in die Arktis, ist besonders in den letzten Jahrzehnten, wenn auch da und dort nur schüchtern, eine Naturschutzbewegung ausgelöst worden. Naturschutz ist eine Angelegenheit der ganzen Menschheit.

Aus «Naturschutz im Kanton Zürich» (Morgarten-Verlag, Zürich).

Von der Verwahrlosung unserer Sprache*

Schwierigkeiten und Aufgaben des Unterrichts

Kapitel 7:

Schwierigkeiten im Gebiet der Deklination.

Die Schwierigkeiten ergeben sich im wesentlichen daraus, dass die Mundart beim Substantiv den Akkusativ ganz und den Genitiv zum grössten Teil als lebendige Form verloren hat. Nur beim Pronomen, und zwar beim persönlichen Pronomen, ist der Akkusativ erhalten geblieben, wie ja auch im Französischen das Personalpronomen von der alten Flexion mehr erhalten hat als das Substantiv. Vom Genitiv haben sich allerlei Reste erhalten, die in den Städten wohl nicht mehr richtig als Genitivformen empfunden werden. Am ehesten wird man von der Sprache der deutschen Walliser und Walser sagen dürfen, dass der Genitiv hier noch lebendig sei.

Mit den Fragen, *wann der Akkusativ abgegangen sei und wie weit sich diese Erscheinung ausdehne, brauchen wir uns nicht lange aufzuhalten*⁴⁾. Dass er schon frühe im Schwinden ist, zeigt etwa ein Beispiel aus der Selbstbiographie des Andr. Ryff: *so vil nunder dienst betrift*⁵⁾. Da die Leute früher nicht bewusst Mundart schrieben und ihnen von der Schule, d. h. vom Lateinischen her der Unterschied der beiden Kasus bekannt war, dürfen wir uns nicht wundern, dass die Zahl der Beispiele anfänglich nicht gross ist. Besonderes Interesse verdienen wohl solche Denkmäler, in denen Nominativ und Akkusativ nebeneinander gebraucht sind. Das trifft z. B. zu auf ein Kriegsglied aus dem Liviner Zug (1755)⁶⁾. Neben

der Landshauptman ist feiße, ...

er heig armen Wittwen und Waisen

der Seckel gar usglert

und *Der Uristier thut lüeen ...*

und Livinen verliert der Muth

steht auch

über den Gotthard sind wir zogen

und *Guten Tag, ihr Liviner Buren.*

Man wird aus einer solchen Stelle wohl schliessen dürfen, dass der Akkusativ nicht in allen Verwendungen gleichzeitig geschwunden ist. In Redensarten wie *guete Tag* oder *guete n Appedit* ist ja die alte Form erstarrt.

Wesentlich ist, dass heute auch beim Maskulinum der Akkusativ in allen Fällen dem Nominativ gleich ist: z. B. *er het der Kopf verlore, er isch über der Berg.* Unter diesen Umständen müssen wir froh sein, dass sich dieser Kasus beim persönlichen Pronomen erhalten hat; die Formen *mi, di, in* halten das Gefühl für

*) Der Verfasser hat seine Studie in neun kurze Kapitel gegliedert. Sie lauten:

1. Die Schülersprache. 2. Die Akiäsprache. 3. Die Vorliebe für das Substantiv. 4. Die Vorliebe für das Passiv. 5. Mangelndes Sprachgefühl. 6. Mängel unserer Schrift. Schwierigkeiten, die uns der Dialekt veranlasst. 7. Schwierigkeiten im Gebiet der Deklination. 8. Schwierigkeiten im Gebiet der Konjugation. 9. Was kann die Schule für die Mundart tun?

Diese Kapitel werden in zwangloser Folge unter dem oben vorangesetzten Haupttitel erscheinen. (Einleitung und Kap. 1 und 2 siehe SLZ Nr. 34/1941, Kap. 3, Nr. 44/1941, Kap. 4, Nr. 4/1942, Kap. 5, Nr. 16/1942, Kap. 6, Nr. 40/1942. Red.)

⁴⁾ Darüber berichtet kurz Behaghel in der Gesch. d. dtsh. Spr., 5. Aufl., S. 502.

⁵⁾ S. Beiträge zur vaterländischen Geschichte (Basel), Bd. 9, S. 64.

⁶⁾ Schweiz. Volkslieder, hrsgb. von L. Tobler 1, S. 65 f.

den Akkusativ lebendig. Wenn die Schüler und auch ungebildete Leute, im Falle, dass sie einmal Hochdeutsch reden müssen, den Akkusativ doch noch vielfach richtig brauchen, so rührt dies wohl daher, dass das Pronomen den deutlichen Akkusativ erhalten hat: also *ich habe den Bruder getroffen, der Wind hat mir den Hut genommen wie i ha n en droffe, er het mer en gno*. Aber wenn auch das lebendige Gefühl für den Kasus noch nicht erloschen ist, so treffen wir doch im Unterricht auf manche Fehler, die zeigen, dass das Sprachgefühl der Schüler nicht mehr sicher ist. Sätze, wie *das bedeutet ein grosser Verlust*, sind allen bekannt, die schon schriftliche Arbeiten korrigiert haben. Dass hier der Akkusativ am Platze ist, werden die Schüler schnell begreifen, und wo es nötig sein sollte, kann man etwa durch Fragen nach der Bedeutung einer Zeichnung den Kasus leicht feststellen lassen: *das biditet in, das biditet mi* u. ä.

Das Bedenkliche nun aber, was den Unterricht so sehr erschwert, ist auch hier immer wieder das schlechte Beispiel, das dem Schüler überall vor Augen tritt. Ich bringe dafür nur ein Beispiel aus dem Aufruf, den das internationale Komitee vom Roten Kreuz wohl fast an alle Schweizer geschickt hat: *Welcher Trost bedeutet es zu wissen, ob der Sohn . . . noch lebt!* So ein Satz zeigt deutlich, dass sich viele Erwachsene schon ganz an die falsche Konstruktion gewöhnt haben. Man glaubt auch zu erkennen, was den Fehler mit veranlasst haben könnte. Die Redensart *das bedeutet* bedeutet ja im Grunde nichts mehr, es ist einfach eine Phrase, ein vollerer Ausdruck für *es ist*. Ein unrichtiger Nominativ begegnet oft auch in etwas komplizierteren Sätzen, wo ein zweiter Akkusativ zum Verbum tritt: *Lange Zeit sah ich die Olivenbäume einzeln im Tessin als ein grauer Fleck in grüner Umgebung*. Und Redensarten wie *einen als erster Bürgermeister wählen* oder noch häufiger *einen als Präsident wählen* begegnen nicht nur in schweizerischen Zeitungen.

Es ist nicht leicht, einen Weg zu finden, auf dem die jungen Leute wieder zu einem sicheren Sprachgefühl gelangen können. Ich weiss im Grunde nichts Besseres zu raten, als dass man sie anleitet und anhält, auf solche Fehler aufzupassen. Es ist für die Schüler ein Vergnügen, wenn sie einmal einem Erwachsenen, vielleicht sogar einer hochstehenden Persönlichkeit, ein wenig am Zeug flicken dürfen. Und dabei wird man sie auch darauf aufmerksam machen, dass gewöhnlich nicht ein Fehler allein steht; dann achten sie vielleicht auch auf all das Gesuchte und Gespreizte, was sich in manchem Aufruf breit macht. Das muss ja das Ziel sein, dass die Schüler selber empfinden, was natürliches, gutes Deutsch ist und was nicht. Dass man dieses Ziel nur bei einer verhältnismässig kleinen Zahl von Schülern zu erreichen hoffen darf, soll uns im Kampf gegen diese sprachliche Nachlässigkeit nicht müde werden lassen.

Nur kurz erwähnen möchte ich noch einen Fall, da die Mundart einen ähnlichen Kasusfehler veranlasst. In Wendungen wie *wenn du mich wärest, wenn ich dich wäre* tritt merkwürdigerweise der Akkusativ für den grammatisch verlangten Nominativ ein, gelegentlich auch: *er holt keine Rezepte aus ihnen heraus, sondern bleibt sich selbst, Goya*. Diese Fügung: *wenn du mi wär'sch* ist um so auffallender, als ja das Richtige daneben steht, z. B. (bei der Erklärung eines Bildes) *das bin i, das bisch du*. Ich glaube, man kann es

einigermaßen der Sprache nachfühlen, wie sich der eigenartige Gebrauch hat entwickeln können. Im zuletzt genannten Fall stimmt das Pronomen mit dem Verb überein; aber in einem Satz wie *wenn ich du wäre* nimmt das Gefühl an dem Zusammentreten von *du und wäre* Anstoss, und es tritt dann diejenige Form des Pronomens als Ergänzung zum Verbum, die sonst in der Mehrzahl der Fälle beim Verbum steht⁷⁾.

Andere Störungen ganz verschiedener Art hat der Verlust des Genitivs zur Folge; dem Lehrer erwachsen daraus im Unterricht allerlei Schwierigkeiten. So reizvoll es wäre, der Geschichte des Genitivs etwas genauer nachzugehen, wir müssen darauf verzichten. Es existiert auch darüber eine ansehnliche Literatur⁸⁾. Nur auf etwas will ich aufmerksam machen. Wenn heute die Vorliebe für den substantivischen Ausdruck dazu führt, dass man überall eine Menge Genitive braucht, so bemerkt Wunderlich (in seinem deutschen Satzbau 2, 165 f.), dass die reichere Entfaltung des Sprachstoffes im Dienste einer vorgeschrittenen Darstellungskunst auch die Ausbreitung des Genitivs begünstigt habe. Er meint, es habe sich das Bedürfnis eingestellt (in der mittelhochdeutschen Dichtung), «solchen Verbindungen, welche in der Kategorie des Verbuns vollzogen waren, in der Kategorie des Substantivs eine gedrängtere Fassung zu ermöglichen». Er zitiert dort eine Stelle aus Wolframs Willehalm 369, 6 ff., die deutlich macht, wie das zu verstehen ist: *dâ lip und êre werte* d. i. da schützte, verteidigte (der Markgraf) Leben, Ehre usw.

*und Gyburge minne
und des landes gewinne
der marcgrâve als er kunde.*

Eine Verbindung wie *des landes gewin* hat es früher noch nicht gegeben. Während sich also in mittelhochdeutscher Zeit der Genitiv — wenigstens in der Literatur — stark ausbreitet, geht sein Gebrauch in neuhochdeutscher Zeit auch in der Schriftsprache zurück. Ein Satz aus der Lutherbibel wie: *kann auch ein Weib seines Kindleins vergessen, dass es sich nicht erbarme der Frucht seines Leibes?* würde heute ganz anders lauten. An Stelle des Genitivs ist der Akkusativ getreten (*etwas vergessen*) oder der einfache Kasus ist von der Präposition abgelöst worden (*sich über jemand erbarmen*). In der Umgangssprache ist der Genitiv auch beim Nomen fast ganz verdrängt; ich brauche nur zu erinnern an Wendungen wie etwa *der Fuss von dem Tisch, der Christine ihre Kammer, meinem Vater sein Haus*.

Der Genitiv und die Mundarten.

Doch wir wenden uns nun zu den Verhältnissen unserer Mundarten. Da ist gleich zu sagen, dass es mit dem Genitiv nicht überall gleich steht. In unserer städtischen Mundart ist der Genitiv als lebendiger Kasus sozusagen geschwunden. Immerhin sind noch allerlei Formen im Gebrauch, z. B.: *i ha nit der Zît* (bern. *der Wîl*), *i bi nit der Mainig, hittigs tags* und

⁷⁾ Ueber diese Konstruktion ist, soweit ich sehe, kaum irgendwo gehandelt; sogar in Behaghels Deutscher Syntax scheint sie zu fehlen. Nur im DWB X 1. Abt. sp. 277 findet sich einiges darüber.

⁸⁾ Ich nenne vor allem den reichen Vortrag von Debrunner «Aus der Krankheitsgeschichte des Gen.», ferner R. Brandstetter «Der Genitiv der Luzerner Ma in Vergangenheit und Gegenwart», Zürich 1904, W. Henzen «Der Genitiv im heutigen Wallis», PBB 56, 91 ff., Szadrowsky PBB 61, 273 ff., ausserdem Behagel, Gesch. d. dt. Spr. S. 490, wo auch weitere Literatur verzeichnet ist.

Familienbezeichnungen wie *'s Millers*, *'s Burgets*, auch *'s Begge*, *'s Zahne*, wofür die Jugend heute wohl gewöhnlich *'s Beggs* sagt, usw. Am auffallendsten sind wohl eigenartige Genitivformen in Sätzen wie: *was Guggers isch do los?* oder *was Kaibs hänn er do wider agstellt?*, die durchaus einem mittelhochdeutschen *waz wunders* entsprechen. Aber diese Genitive sind erstarrt, sie werden nicht mehr in ihrer grammatischen Form empfunden. Mit den letzten Beispielen lassen sich am ehesten vergleichen die von Brandstetter erwähnten neuen luzernischen Genitivformen *öppis öpfels*, *öppis chleiders*. Wir dürfen die Geschichte des Genitivs hier nicht lange verfolgen. Wesentlich mit-schuld an dem Untergang desselben ist jedenfalls die Tatsache, dass schon im Mittelhochdeutschen (im 14. Jahrhundert) *s* und *z* in der Aussprache nicht mehr unterschieden werden und darum der Genitiv masc. und ntr. und der Nom. Acc. ntr. beim Adj. und beim Pronomen zusammenfallen: *es* und *ez*, *guotes* und *guotez*. In Sätzen wie *ich bin es satt*, *ich habe viel gutes erfahren* empfindet man *es* und *gutes* nicht mehr als Genitive. Wenn sich in den Walser Mundarten (im Wallis und in Graubünden) der alte Genitiv noch in einigem Umfang erhalten hat, so kommt das daher, wie Behaghel vermutet, dass hier altes *s* und *z* in der Aussprache in weitem Umfang noch unterschieden werden⁹⁾.

Für uns ist es nun wichtig, die Folgen zu überprüfen, die sich aus dem Schwund des Genitivs ergeben, wenn wir Hochdeutsch sprechen oder schreiben. Eine grosse Unsicherheit beim Gebrauch dieses Kasus ist übrigens nicht nur im schweizerischen Schrifttum zu beobachten, sondern auch in manchen Büchern und Zeitungen, die in Deutschland gedruckt werden. Wir betrachten im folgenden ein paar eigenartige Erscheinungen, denen wir in der Literatur öfter begegnen.

Da fällt zunächst auf, dass man sich heute im allgemeinen scheut, einen Eigennamen in den Genitiv zu setzen. Es ist vielleicht weniger die Scheu vor dem Gebrauch des Genitivs, in dessen Anwendung man sich nicht mehr recht sicher fühlt, sondern der stumpfsinnige Respekt vor dem Namen. In der klassischen Zeit unserer Literatur kannte man diese Aengstlichkeit nicht, sondern brauchte ruhig die natürliche Form *Vossens Luise*, was man heute meidet. Heute schreibt man gewöhnlich *Voss Luise*; wer das liest, ist versucht, die Hand zu brauchen, um den Apostroph zu markieren. So heisst es nun heute allgemein: *in den Spalten des Basler Anzeiger, die Neuerscheinungen des Eugen Salzer Verlag* usw. Schon viele haben gegen diese Unsitte geeifert, aber ohne grossen Erfolg. Bemerkenswert scheint mir übrigens, wie gelegentlich im selben Schriftstück dieser Punkt gar nicht einheitlich geregelt ist — ein Beweis, dass das Sprachgefühl vieler Leute vollständig abgestumpft ist. Als Beleg führe ich Unterschriften an, die (im Juli 1940) unter einem Aufruf für den Gotthard-Bund nebeneinander standen: *Chr. G., Mitglied des Bund der Subventionslosen* und *W. A., Präsident des Verbandes schweizerischer Studentenschaften*. Auch in gelehrten Büchern finden wir diesen Fehler oft, namentlich wenn ein Beiname beim Namen steht, z. B. *die Ostpolitik Otto des Grossen*. Wenn der Beiname daneben flektiert und ausgeschrieben ist, so kommt der Leser wohl ohne Anstoss über

die Stelle weg; wenn aber der Zuname abgekürzt wird, dann kann er stolpern, z. B.: *in den Tagen Karl d. Gr.*

Wir haben früher davon gesprochen, dass die unvernünftige Häufung von substantivischen Ausdrücken zu einer unerfreulichen Häufung von Genitiven führt. Heute setzt ein unaufmerksamer Schreiber den Genitiv auch zu einem Substantiv, das gar keinen Genitiv zu sich nehmen kann. Nach dem Vorbild der vielen Fälle, wo zu einem Substantiv auf *-ung* ein Genitiv tritt, — was bei transitiven Verben ein Genitivobjekt sein muss — setzt man oft einen Genitiv auch zu einem Substantiv, das nicht von einem transitiven Verb abgeleitet ist und das darum keinen derartigen Kasus zu sich nehmen kann, z. B.: *die Bevölkerung von Französisch-Westafrika lehnte es ab, Befehle anzunehmen, die in Unterordnung der Befehle von Berlin erfolgten*. Ähnlich lesen wir oft: *im Einverständnis des Erziehungsdepartements* u. a. Solche Fehler, die übrigens der gemeine Mann aus dem Volk kaum macht — er würde die natürliche Präposition kaum verfehlen — zeigen jedenfalls, dass der Schweizer, wenn er Hochdeutsch schreiben will, im Gebrauch des Genitivs wirklich unsicher ist. Vielfach setzt er darum auch, weil ihm eben der Genitiv nicht mehr recht vertraut ist, den Dativ, sogar nicht selten in Appositionen, sobald der Satz ein wenig lang wird. Ich gebe ein paar Beispiele aus einer Basler Zeitung: *Mit einem geheimnisvollen Verbrechen hatte sich die Polizei . . . zu beschäftigen, mit dem tragischen Ende der Schauspielerin G. O., einem der glänzendsten Sterne . . . ; Aufenthalt in B., wo W. durch die damaligen Vertreter der Urologie, einem erst in den Anfängen stehenden Spezialgebiet . . . eingeführt wurde; oder angespornt durch die Tat und das Beispiel seiner königlichen Hoheit, dem Herzog von Aosta; ähnlich auch . . . ergriffen wir Massnahmen zum Schutze der Sudabucht als einem wichtigen Flottenstützpunkt*.

Die Unsicherheit geht aber noch weiter; auch wo mehrere Genitive mit *und* verbunden nebeneinander stehen, springt die Konstruktion in den Dativ über, z. B. in einer Todesanzeige: *Dank seiner . . . juristischen Kenntnisse, seiner Gewissenhaftigkeit und seinem edeln Charakter hat sich der Verstorbene . . . Verdienste erworben*¹⁰⁾. Ja es kommt sogar nicht ganz selten vor, dass einer in einem etwas komplizierten Satz den Dativ setzt, wenn er das Gefühl hat, irgend ein Satzglied müsse flektiert werden. Aus einem gelehrten deutschen Buch: *Die Stellung des Reiches als dem traditionellen Vertreter der abendländischen Universalidee und als der einzigen europäischen Grossmacht hatte . . . die Italienpolitik zur Voraussetzung*. Und aus einer Rede am Jahresbott des Heimatschutzes: *auf Volk und Heimat haben wir immer als der Quelle . . . unserer Eigenart hingewiesen*. Wer so schreibt oder spricht, ist sprachlich unsicher. Er empfindet vielleicht noch richtig, dass der Genitiv hier nicht am Platze ist; aber dann setzt er, wohl aus dem Gefühl heraus, dass da eine flektierte Form stehen sollte, hilflos den Dativ. Das ist der Kasus, der noch eine besondere Form aufweist.

Noch mancherlei wäre hier zu erwähnen, was zeigt, dass der Genitiv manchem Schwierigkeiten macht; aus einer Bekanntmachung des Platzkommandos: *Werkzeug und Geschirr konnten zum Teil mangels Be-*

⁹⁾ Siehe Bohnenberger, Die Mundart der deutschen Walliser (Beitr. zur schweizerd. Gramm. Bd. 6), S. 170 f.

¹⁰⁾ Das Unordentliche könnte hier auch dadurch zustande gekommen sein, dass sich der Schreiber gefühlsmässig zum natürlichen Sprachgebrauch (nach *dank*) zurückgefunden hätte.

lege ... nicht zurückerstattet werden; sodann aus dem schon erwähnten gelehrten Buch: *Eine Teilnahme der Lokalstellen zur Geltendmachung deren Bedürfnisse musste ... nicht gefordert werden.* Wir können die Fehler nicht alle besprechen; aber jeder spürt, dass sie einfach zu vermeiden wären, wenn man mehr Verben an Stelle der Verbalsubstantive brauchen wollte.

Zum Schluss möchte ich noch zwei Beispiele von völlig ungebildeten Leuten anführen, die einmal Hochdeutsch schreiben müssen. In einer Basler Zeitung war ein Inserat unterschrieben *Frau Müller, Bahnbeamters*. Diese Form, die in gewissem Sinne an luzern. *Chleiders* erinnert, setzt voraus, dass die Frau das Wort *Beamter* als ein normales Substantiv auffasst, etwa wie *Maler* oder *Fischer*, während es doch wie *Gelehrter* ein Partizip ist und also wie ein substantiviertes Adjektiv flektiert. Und endlich ein Reklamevers, den die Seeländische Mosterei in der Welt herum-schickt:

*Es gibt der Säfte vieler,
doch nur ein Busswiler.*

Dass das falsch ist, sieht jeder; bezeichnend ist, dass gleich zwei grobe Fehler miteinander aufrücken. Aber man fragt sich, wie etwas so Ungeschicktes wie *der Säfte vieler* entstehen konnte; so sagt ja kein Mensch. Der Verfasser hatte wohl das Gefühl, Adjektiv und Substantiv sollten im gleichen Kasus stehen, und so entstellte er eine Konstruktion, die er sprachlich nicht verstand ¹¹⁾.

An diesen Beispielen wird es wohl allgemein deutlich geworden sein, dass der Genitiv allerlei Schwierigkeiten bereitet und dass darum der Lehrer diesen Fragen seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden muss. Aber ich weiss leider kein sicheres Mittel anzugeben, wie wir die Schüler im allgemeinen dazu bringen können, diese Form immer richtig anzuwenden. Immerhin möchte ich zwei Dinge erwähnen, die im einzelnen Fall vielleicht helfen können. Man muss erstens die Schüler gelegentlich auf diese Schwierigkeit aufmerksam machen und ihnen zeigen, wie uns die Mundart dazu Anlass gibt, weil sie den Genitiv eingebüsst hat; das mag vorab bei gescheiterten Schülern etwas nützen. Und zweitens kann wohl immer wieder die Mahnung gut tun, man solle die Ueberfülle von Substantiven in einem Satz vermeiden; denn diese bringen immer eine Menge von Genitivkonstruktionen mit sich. Wer sich gewöhnt, die lebendigen Verben wieder recht anschaulich zu brauchen, der wird mit dem Genitiv weniger oft ins Gedränge kommen.

Prof. Dr. Bruckner, Basel.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Liechtenstein.

Auf Ende des Jahres 1941 zählte das aus elf Gemeinden bestehende Fürstentum Liechtenstein 11 102 Einwohner. Der Hauptort, *Vaduz*, hat 2020, die Gemeinde Schaan 1830 und die kleinste Gemeinde Planken, 93 Einwohner. W. K.

Schweden

zählte am 1. Januar 1942 nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung 6 406 474 Einwohner. Gegenüber dem Vorjahr betrug die Zunahme 34 042 Personen oder rund 5 ‰. Gleichzeitig hatte die Hauptstadt Stockholm 605 575 Einwohner. -rg-

Argentinien.

Die Bevölkerung Argentiniens betrug Ende des letzten Jahres 13 518 220 Personen.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Rotkäppchen

Erzählen. Rotkäppchen, von Grimm.	Lesen. Der Wolf und der Mensch, v. Grimm.	Aufsatz. Was Rotkäppchen im Wald erlebt.
		
Sprache. Raubtiere, Haustiere.	Rechnen. Stöcklin III, pag. 47 „Kommen und Gehen“.	
Singen. Der Wolf geht um. Goldne Brücke, pag. 85.	Zeichnen. Rotkäppchen, Bett der Grossmutter, Wolf, Korb, Flasche.	
Schreiben. Ueben des R und r im Wortverband.	Handarbeit. Ausschneiden: Bett, Flasche, Korb. Falten: Haus der Grossmutter.	

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Bauern und Städter

Sprechchor für beliebig viele Kinder

BAUERN:

*Wir sind die Bauern, wir kommen vom Land.
Wir pflanzen die Nahrung mit eigener Hand.
Wir kaufen nicht alles im Laden für Geld,
Es wächst uns im Garten, im Acker, im Feld.*

STAEDTER:

*Wir sind die Städter, wir schaffen auch,
In der Werkstatt, im Büro, in Russ und Rauch.
Wir bauen Häuser, Strassen, Maschinen
Und müssen das Essen uns so verdienen.*

BAUERN:

*Ja, ihr in der Stadt, ihr kleidet euch fein,
Von den Mädchen will jedes die Schönste sein.
Die Männer kommen um 6 Uhr schon heim
Und müssen um 8 erst im Büro sein.
Wir aber müssen um 4 Uhr schon auf
Und kommen den ganzen Tag nicht zum Schnauf,
Wir müssen ins Freie, bei Regen und Wind,
Die Männer und Frauen und oft auch das Kind.*

STAEDTER:

*Ja, ihr auf dem Land, ihr habt es schön,
Ihr könnt die Wiesen und Blumen sehn.
Ihr habt frische Luft und gute Kost
Und jeder zum Znüni ein Gläslein Most.*

¹¹⁾ Vgl. ähnliche unterhaltende Beispiele bei Debrunner.

Wir aber müssen hasten und eilen
 Und können uns nicht die Zeit einteilen.
 Wir sehn kein Blümlein, das uns erfreut,
 So stehts mit den Städtern, ihr Bauersleut.

DER FRIEDENSTIFTER:

Hört auf zu streiten, ihr dummen Leute,
 Wir brauchen Bauern und Städter heute.
 Es kommt nicht drauf an, woher du bist,
 Die Hauptsache bleibt, dass man anständig ist.
 Drum gebt euch die Hand und seid bereit,
 Einander zu helfen in jeder Zeit.

H. Künzli.

7.-9. SCHULJAHR

Eine Ergänzung zum Quadrieren

Jedem Absolventen einer Sekundarschule ist in der Regel die Formel $a^2 + 2ab + b^2$ geläufig, ebenso ihre Anwendung beim Quadrieren; dagegen erscheint ihm jede praktische Anwendungsmöglichkeit als ausgeschlossen. Das Interesse für die Formel ist deshalb auch nie sehr gross, und die ganze Sache scheint nur dazu erfunden worden zu sein, um in die Technik des Wurzelziehens einzuführen.

Gewöhnlich wird quadriert, indem man zuerst a^2 dann $2ab$ und zuletzt b^2 ausrechnet und die Teilflächen addiert. Dieses Verfahren ergibt für die einzelnen Stücke bald Zahlen, die nicht mehr geläufig im Kopf addiert werden können, sodass der Schüler nicht mehr einsieht, wieso er nach dieser Formel rechnen sollte. Die schriftliche Lösung ist dann sicherer und viel bequemer.

Begeistert ist der Lernende aber sofort, wenn er hört, wie man durch eine einfache Umkehrung des Verfahrens und ohne lange Schreibereien mit der gleichen, vorher tot erscheinenden Formel, die Quadratzahlen errechnen kann.

Zur Einführung erklärt man, die Teilflächen einmal in umgekehrter Reihenfolge ausrechnen und addieren zu wollen, also zuerst b^2 dann $b \cdot a \cdot 2$ und zuletzt a^2 , und zeigt dann gleichzeitig, wie die Flächen mühelos und in einem einzigen Arbeitsgang direkt addiert werden können.

1. Beispiel:

Gesprochene Rechnung
 $43^2 = (40 + 3)^2$, wobei $a = 4$ Zehner,
 $b = 3$ Einer, $b^2 = \text{Einer} \cdot \text{Einer} =$
 $3 \cdot 3 = 9$ Einer; schreibe 9 an.
 $b \cdot a \cdot 2 = \text{Zehner} \cdot \text{Einer} \cdot 2 = 3 \cdot 4 \cdot 2 =$
 24 Zehner; schreibe 4 Zehner an,
 behalte 2 Hunderter.
 $a^2 = \text{Zehner} \cdot \text{Zehner} = 4 \cdot 4 =$
 16 Hunderter und die 2 behaltene
 $= 18$ Hunderter; schreibe 18 an.

Geschriebene
 Rechnung

$$\begin{array}{r} 1849 \\ 2 \end{array}$$

Bereinigte Schreibweise. Wenn der Schüler das Verfahren beherrscht, schreibt er nur an was folgt:

$$\begin{array}{r} 43^2 = 1849 \\ 2 \end{array}$$

Zu erklären bleibt noch, warum rechnet man 3 mal 4 und nicht 3 mal 40, wie vom Quadrieren bekannt ist.

Wenn der Schüler gewöhnt ist zu multiplizieren, wie in der SLZ vom 22. Mai durch Baumgärtner dargetan wurde, dann genügt ein Hinweis; andernfalls ist es angezeigt, dem abgekürzten Quadrieren

entsprechende Übungen im Multiplizieren vorausgehen zu lassen, wobei die Stellenwerte genauer besprochen werden.

Wenn die Schüler die Quadratzahlen bis 20^2 auswendig wissen, lässt sich bis 209 abgekürzt quadrieren. (Es bleibt natürlich dem Schüler freigestellt, sich weitere Quadratzahlen zu merken.)

2. Beispiel:

$$\begin{array}{r} 186^2 = 34596 \\ 3 \\ 21 \end{array}$$

Wir unterstreichen übersichtshalber das „Resultat“ immer bevor es ausgerechnet ist.

Das Verfahren hat — wie dieses Beispiel zeigt — den Vorteil, dass auch noch mit relativ grossen Zahlen im Kopf gerechnet wird.

Die besprochene Anwendung der Formel erlaubt nun eine zusätzliche Erklärung des allgemein verwendeten Verfahrens, nach welchem die auf 5 endenden Zahlen quadriert werden, ein Vorgehen, das sonst rein mechanisch angewendet werden muss.

Zur Ableitung rechne man, wie gezeigt, die Quadrate der Zahlen 15, 25 95 aus und stelle übersichtlich zusammen:

$$\begin{array}{r} 15^2 = 205 \\ 2 \\ 25^2 = 605 \\ 2 \end{array} \qquad \begin{array}{r} 85^2 = 7205 \\ 2 \\ 95^2 = 9005 \\ 2 \end{array}$$

b^2 gibt immer 25 (5 Einer, 2 Zehner). $b \cdot a \cdot 2$ gibt immer eine Zahl, die auf 0 endigt und einen zu behaltenden Hunderterrest aufweist, der ziffernmässig der Zehnerzahl der Basis gleich ist. Die Hunderter des Resultates sind das Quadrat der Basiszehner, vermehrt um die zu behaltenden Hunderter aus dem Produkt $2ab$.

Die Regel folgt unmittelbar aus der Zusammenstellung; man rechne:

Zehner mal (Zehner + 1) und hänge 25 an.

Beispiel:

$$95^2 = \frac{9025}{2} \text{ oder: } \text{Zehner} \cdot (\text{Zehner} + 1) \text{ und } 25 \text{ angehängt} = 9 \cdot (9 + 1) \text{ und } 25 \text{ angehängt} = 9025$$

Die Methode, die auf 5 endenden Zahlen zu quadrieren, ist eine Abkürzung, die sich wahrscheinlich aus der Praxis des Quadrierens nach dem abgekürzten Verfahren ergeben haben dürfte. W. M.

LOHNBEWEGUNG

Luzern.

Der Grosse Rat beschloss in seiner ordentlichen Wintersession zusätzliche Kriegsteuerungszulagen an das Staatspersonal für das Jahr 1942. Verheiratete sollen Fr. 100.— und Ledige Fr. 50.— erhalten. Die Gesamtkosten werden Fr. 151 000.— betragen.

Sodann behandelte der Rat auch den Dekretsentwurf über die Ausrichtung von Kriegsteuerungszulagen an das Staatspersonal für das Jahr 1943. Die ständig und ausschliesslich im Dienste des Staates stehenden Beamten, Angestellten, Arbeiter und Lehrpersonen erhalten: 1. Eine Grundzulage, betragend

für Verheiratete Fr. 760.—, für Ledige mit Unterstützungspflichten Fr. 480.—, für Ledige ohne Unterstützungspflichten Fr. 360.—. 2. Verheiratete, Verwitwete und Geschiedene erhalten zudem eine zusätzliche ausserordentliche Kinderzulage für alle Kinder, die das 18. Altersjahr noch nicht überschritten haben, von je Fr. 80.— für die drei ersten und von je Fr. 90.— für die übrigen Kinder.

Verwitwete mit eigenem Haushalt sowie Verwitwete und Geschiedene, die für Kinder zu sorgen haben, werden in bezug auf die Grundzulage den Verheirateten gleichgestellt.

Die Grundzulagen und die Kinderzulagen für die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen tragen zu $\frac{3}{4}$ der Kanton und zu $\frac{1}{4}$ die Gemeinden.

Der Regierungsrat kann Beamten, Angestellten, Arbeitern und Lehrpersonen, die in einem dauernden, aber nicht ausschliesslichen Anstellungsverhältnis zum Staate stehen, angemessene Teuerungszulagen bewilligen. Er ist auch ermächtigt, die Alters- und Invaliditätsunterstützungen ehemaliger Lehrpersonen der Primar-, Sekundar- und Arbeitsschulen für 1943 gebührend zu erhöhen, wobei die Vermögens- und Einkommensverhältnisse angemessen zu berücksichtigen sind.

- r.

Kanton Zürich.

Beschlüsse des Kantonsrates vom 14. Dezember betr. *Teuerungszulagen* mit Wirkung ab 1. Januar 1943.

A. An das Staatspersonal:

1. Die Teuerungszulagen bestehen aus Grundzulage, Familienzulage und Kinderzulage.

2. Die *Grundzulage* beträgt für sämtliche im Vollamt im Staatsdienst stehende Beamte, Angestellte und Arbeiter Fr. 480.— im Jahr.

3. Die *Familienzulage* beträgt:

a) für Ledige mit Unterstützungspflicht bis zu einer jährlichen Gesamtbesoldung von Fr. 5500.— Fr. 180.— jährlich. — Für je volle Fr. 500.— mehr ermässigt sich die Zulage um Fr. 12.—. — Die niedrigste Zulage beträgt Fr. 96.— für Besoldungen von Fr. 9000.— und mehr.

b) Für Verheiratete bis zu einer jährlichen Gesamtbesoldung von Fr. 5500.— Fr. 264.— jährlich. — Für je volle Fr. 500.— mehr ermässigt sich die Zulage um Fr. 12.—. — Die niedrigste Zulage beträgt Fr. 180.— für Besoldungen von Fr. 9000.— und mehr.

4. Die *Kinderzulage* beträgt Fr. 150.— für jedes Kind. Sie wird gewährt:

a) für jedes noch nicht 18 Jahre alte Kind. Sie kann auch gewährt werden für Kinder über 18 Jahre, für deren Unterhalt der Zulageberechtigte aufkommt, insbesondere, wenn sie noch die Schule besuchen oder sich in einer Berufslehre befinden oder erwerbsunfähig sind;

b) für erwerbsunfähige Angehörige.

5. Die Lehrer an der Volksschule erhalten die gleichen Zulagen. Staat und Gemeinden teilen sich in die Zulagen im gleichen Verhältnis, in dem sie das Grundgehalt des Lehrers aufbringen.

6. Diese Teuerungszulagen werden auch während des Aktivdienstes voll ausgerichtet.

B. An die Bezüger von Renten:

1. Für die Bezüger von *Alters- und Invalidenrenten* beträgt die Zulage:

a) für Ledige ohne Unterstützungspflicht bis zu einem Einkommen von Fr. 3000.— jährlich Fr. 240.—.

Für je volle Fr. 100.— über Fr. 3000.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 3800.— ganz auf.

b) für Ledige mit Unterstützungspflicht bis zu einem Einkommen von Fr. 3600.— jährlich Fr. 300.—. Für je volle Fr. 100.— über Fr. 3600.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 4600.— ganz auf.

c) für Verheiratete bis zu einem Einkommen von Fr. 4500.— jährlich Fr. 420.—. Für je volle Fr. 100.— über Fr. 4500.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 5900.— ganz auf.

2. Für Bezüger von *Witwen- und Waisenrenten* beträgt die Zulage:

a) für Witwen ohne Waisen bis zu einem Gesamteinkommen von Fr. 2400.— jährlich Fr. 240.—. Für je volle Fr. 100.— über Fr. 2400.— ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—. Sie hört somit bei Fr. 3200.— ganz auf.

b) für Witwen mit Waisen. Mit 1 Waise bis zu einem Gesamteinkommen von Fr. 3200.— jährlich Fr. 300.—; mit 2 Waisen bis zu einem Gesamteinkommen von Fr. 4000.— jährlich Fr. 360.—. Für jede weitere Waise erhöht sich das jährliche Gesamteinkommen um Fr. 800.— und die Zulage um Fr. 60.—. Für je volle Fr. 100.— über die sich ergebenden Ansätze ermässigt sich die Zulage um Fr. 30.—.

c) für Vollwaisen, ohne Rücksicht auf das Einkommen allfälliger Pflegeeltern oder Besorger, einheitlich Fr. 120.—.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Glarus

Am 5. Dezember versammelten sich die Glarner Sekundarlehrer unter dem Präsidium von J. Jenny, Glarus, zu ihrer 88. Konferenz im Hotel Löwen, Mollis. In ihrer Mitte weilten neben dem kant. Erziehungsdirektor, Herrn Landammann Müller und andern, gerne gesehenen Gästen die Kollegen E. Blumer, Glarus, und J. Laager, Mollis, die im vergangenen Frühjahr altershalber von ihrem Amte zurückgetreten sind. Beide dürfen heute in voller körperlicher und geistiger Frische auf eine langjährige und erfolgreiche Tätigkeit als Sekundarlehrer zurückblicken.

Da die Kollegen J. Jenny als Präsident und O. Brunner als Kassier aus dem Vorstand zurücktraten, wählte die Konferenz als neuen Präsidenten H. Herter, Schwanden, und als Kassier Dr. Hch. Meng, Glarus.

Die Konferenz befasste sich zur Hauptsache mit zwei Traktanden: 1. *Aufnahmeprüfungen an die Sekundarschule*. Unser kantonaler Schulinspektor, Dr. Brauchli, hatte im vergangenen Frühjahr an allen Schulen des Kantons Erhebungen über die Aufnahmeprüfungen gemacht und einer vergleichenden Kritik unterzogen. In einem sehr sachlich gehaltenen Referate legte er nun seine Ergebnisse der Konferenz vor: Die Prüfungen wechseln von Schule zu Schule, ein erfreulicher Beweis von Eigenständigkeit, und wohl alle Kollegen begrüsst es, dass auch der Schulinspektor nicht im entferntesten eine Vereinheitlichung herbeiwünscht. Die Aufnahmeprüfung ist eine ausgesprochene Wissensprüfung, gibt aber, richtig durchgeführt, auch wertvolle Anhaltspunkte über den Charakter. Erwünscht ist, dass neben blossem Wissen auch der Verstand geprüft wird, denn nur so kann die Sekundarschule eine Ausleseschule bleiben. Leider

kommt es hie und da vor, dass Schüler aufgenommen werden, die besser in die Primarschule passten, sei es wegen Schülermangel, aus menschenfreundlicher Gesinnung oder unter dem Diktat lokaler Schulbehörden. Wenn der Oberstufe der Primarschule durch zweckmässigen Ausbau wieder ein grösseres Ansehen verliehen würde, so dass sie nicht mehr nur der «Lumpensammler» wäre, würde sich sicher für manchen Jüngling die Zurückweisung weniger hart auswirken. An das sehr interessante Referat, das vom Präsidenten verdankt wurde, schloss sich eine rege Diskussion, handelte es sich doch um ein Problem, das jeder Sekundarlehrer zu lösen hat.

2. Vortrag von Herrn Dr. Peter Kamm, Basel, über «Die Weltanschauung Spittellers». In ausgezeichnetem Vortrage führte der Referent seine Zuhörer in die manchem vielleicht etwas fernstehende Welt der Götter und Halbgötter Spittellers ein. Spitteler war kein Volksdichter; seine Werke wollen mehr sein als blosser Unterhaltungsektüre, nämlich das Bekenntnis einer Weltanschauung, die allerdings recht düsterer Art ist, indem sie den Sinn jeglichen Lebens verneint. Wie mancher unter uns ist heute geneigt, Spitteler recht zu geben! Wenn sich der Dichter auch dazu durchringt, seine eigene Existenz, als die eines aussergewöhnlichen Menschen, nicht für völlig sinnlos zu halten, so ist dies doch für die meisten von uns nur ein schwacher Trost. Unvergänglichen Wert jedoch haben dank ihrer vollendeten Schönheit die Spittellerschen Verse, die wohl jedermann ansprechen, der noch Freude am Schönen haben kann. Der ganze Vortrag war ein künstlerischer Genuss ersten Ranges und wurde Herrn Dr. Kamm durch den Präsidenten herzlich verdankt. Ae.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Das aarg. Schulgesetz legt fest, dass die Lehrerschaft eines Bezirks die Bezirkskonferenz bilde, die nach Bedürfnis zwei- bis dreimal im Jahr zusammenzutreten soll. Sie hat die Fortbildung ihrer Mitglieder im Lehrberuf zu pflegen und Schulfragen zu behandeln. Beobachtungen haben gezeigt, dass Konferenzen oft ein wenig abwegige Ziele verfolgten, dass da und dort die Lehrerschaft zu wenig aktiv mitwirkte. Die behandelten Themen entsprachen gelegentlich mehr der Liebhaberei eines Präsidenten, und die eigentliche Fachausbildung kam zu kurz.

Eingeladen durch den Kantonalvorstand, unternahm es Kollege Felber, Redaktor des Aarg. Schulblattes, am 9. Nov. 1942, vor den Bezirkspräsidenten Vorschläge über die *Aktivierung der Bezirkskonferenzen* zu unterbreiten. Er betonte den Wert der wissenschaftlichen Weiterausbildung, möchte aber die eigentliche Fachausbildung, die oft die Aufteilung in Stufenkonferenzen bedingt, in den Vordergrund rücken. Kurzreferate und Aussprachen sind hier im besondern förderlich. Exkursionskonferenzen können auch bei grosser Teilnehmerzahl durch geschickte Organisation und Gruppenaufteilung gut durchgeführt werden, ebenso Schulbesuchskonferenzen. Bedeutsames hatte Kollege Felber auch über die Pflege der Kameradschaft und über das Verhältnis zwischen Lehrer und Öffentlichkeit mitzuteilen. Die nachfolgende Aussprache belegte, wie sehr die Frage nach Aktivierung der Bezirkskonferenzen die Lehrerschaft beschäftigt

und wie erfolgreich man schon vielerorts tätig ist, die Konferenzen zu wirklich fördernden Arbeitstagen zu machen. - r -

Der aargauische *Bezirkslehrerverein* besammelte sich Samstag, den 12. Dezember 1942, in Brugg zu seiner ordentlichen Generalversammlung.

Aus dem Jahresbericht, erstattet durch den Präsidenten des Vereins, seien die wichtigsten Punkte festgehalten. Nach Verhandlungen mit dem Eidg. Militärdepartement ist es gelungen, von der Einführung der 3. Turnstunde für die Knaben der Bezirksschule abzusehen. Sie gilt als kompensiert durch den wöchentlich zweistündigen, obligatorischen Kadettenunterricht. Durch Dr. H. Hoesli ist in Verbindung mit einer Sonderkommission die Neubearbeitung seines Französisch-Lehrmittels für aarg. Bezirksschulen so weit gediehen, dass demnächst das fertige Manuskript vorgelegt werden kann. Die Frage des Anschlusses an die obere Lehranstalten und damit einverlangte Berichte führten zum Ergebnis, dass grundsätzlich am Aufbau der Bezirksschulen nichts zu ändern sei. Es wird sich nun noch darum handeln, die Lehrpläne genau aufeinander abzustimmen.

Im Vordergrund der Tagung stand der Vortrag von Prof. Dr. K. van Neergard, Zürich, über: «Die Bedeutung der Wandlung im naturwissenschaftlichen Weltbild auf Weltanschauung und Religion». Die anschliessende Diskussion bezeugte, wie sehr es dem Referenten gelungen war, den äusserst schwer fassbaren Stoff und die subtilen Gedankengänge so darzustellen, dass er die gesamte Hörerschaft zu fesseln, zu bewegen und zu führen vermochte. - r -

Baselland.

Aus den *Verhandlungen des Vorstandes* (vom 5. Dez. 1942). 1. Auf unsere Zuschrift wegen des Skandals um die Appenzeller Stickerei antwortet der Schweizerwocheverband, die öffentliche Anprangerung sei durch ihn erfolgt; auch habe sich der Regierungsrat von Innerrhoden der Sache angenommen. 2. Dem Vorstand des Angestelltenkartells teilen wir mit, dass wir diesmal auf eine Weihnachtsunterstützung verzichten. 3. Besoldungsstatistiker P. Seiler, Oberwil, erstattet ausführlichen Bericht über die diesen Sommer durchgeführte Erhebung über Grundbesoldung und Zulagen der basellandschaftlichen Lehrerschaft. Er wird an der Präsidentenkonferenz und an der Jahresversammlung hierüber referieren. 4. Stellenlose Lehrer: Von verschiedenen Vorschlägen wird Kenntnis genommen. Beschlüsse werden noch keine gefasst. 5. Der Präsident der Kantonalkonferenz teilt mit: a) Auf eine Anregung hin antwortet die Erziehungsdirektion, bei der gegenwärtigen Ernährungsweise könne die Abgabe von Vitamintabletten an die Schüler unterbleiben; b) Die Erziehungsdirektion wird ersucht, ein Berichtsformular für die Schulärzte zu schaffen. C. A. Ewald.

Freiburg.

Die gesamte freiburgische Lehrerschaft nimmt mit Freuden Kenntnis davon, dass im Herbst 1943 das Lehrerseminar wieder eröffnet werden soll. Vor etlichen Jahren schloss unsere Lehrerbildungsstätte in Hauterive ihre Tore vollständig, um einem drohenden Lehrerüberflusse wirksam zu steuern. Heute kennt der Kanton Freiburg diese verbreitete Not der Stellenlosigkeit ausgebildeter Lehrer nicht. Ja, es besteht

sogar die Gefahr, dass wir deren zu wenig haben, um allen Eventualitäten gerecht zu werden. Mit Genugtuung vernehmen wir deshalb aus den Budgetberatungen des Freiburgischen Grossen Rates, dass die Wiedereröffnung dieser Bildungsstätte für den Herbst 1943 bevorsteht. Sie wird aber voraussichtlich nicht mehr in Hauterive ihre Pforten öffnen, sondern in der Hauptstadt Freiburg, wo dem Seminar auch andere Hilfsinstitute näher zur Verfügung stehen. Die «Liberté» schreibt dazu:

«Il (M. le conseiller d'Etat Piller) estime que nos futurs instituteurs en retireraient toutes espèces de bénéfices intellectuels et autres et qu'ils pourraient notamment profiter de l'enseignement universitaire.»

In der Grossratsitzung vom Februar 1943 wird sich der Rat über die Eröffnung und den Standort des Seminars auszusprechen haben.

Der Vizepräsident der Sektion Freiburg des SLV, Kollege Hans Kaltenrieder wurde letzthin vom Staatsrate des Kantons Freiburg zum ersten Sekretär der Kantonalen Militärdirektion ernannt. Wir freuen uns, dass einer unserer Kollegen an diese verantwortungsvolle Stelle berufen wurde, und wir gratulieren ihm bestens. Leider aber scheidet der prädestinierte Präsident unserer Sektion aus dem Lehrkörper aus, so dass wir uns bereits für die Neuwahlen, die am 19. Dezember 1942 anlässlich unserer Hauptversammlung in Murten stattfinden sollen, anderweitig umsehen mussten, da unser derzeitiger Präsident, Kollege Fritz Rowedder eine Wiederwahl kategorisch ablehnt. An unserer Hauptversammlung wird Herr Seminarlehrer Rinderknecht, Zürich, zu uns sprechen. Wir freuen uns auf seinen Vortrag und heissen ihn im Schosse der protestantisch deutsch-freiburgischen Lehrerschaft herzlich willkommen. - i.

Luzern.

Der Verfasser des von der Lehrmittelkommission für die Sekundarschulen des Kantons vorgeschlagenen Geschichtslehrmittels «*Vom Strom der Zeiten*» (siehe SLZ Nr. 50, S. 893) ist Sek.-Lehrer Eugen Halter in Rapperswil. * *

St. Gallen.

Spezialkonferenz Wartau-Sevelen. Anfangs Dezember traten die Lehrer der Gemeinden Wartau und Sevelen zu ihrer ordentlichen Spezialkonferenz zusammen. Im ersten Teil der Tagung hielt Kollege Leonhard Gantenbein, Rans-Sevelen, ein Referat über «die Hungerjahre 1816/17 im Bezirk Werdenberg». Er wusste sehr viel Trauriges aus jener düsternen Zeit zu berichten. Die Gegenwart steht dem Verständnis dieser Hungerjahre näher als z. B. die Vorkriegszeit. Dem Referat folgte eine sehr ergiebige Aussprache. In der nächsten Konferenz wird Kollege Jak. Kuratli, Weite, eine eigene Mundartnovelle vorlesen. Auf Grund der Erörterungen in der allgemeinen Umfrage wurden die neuen Strömungen im und hinter dem Turnunterricht zum Gegenstand der übernächsten Tagung erklärt.

Uri.

Im letzten Winter gab es in Altdorf einen scharfen Streit, weil die Schulbehörde den Mädchen das Tragen von Skihosen in der Schule verbot. Der Regierungsrat — glückliches Land, in dem ein solcher Zeit hat, sich mit so grundlegenden Fragen zu befassen — also die oberste Landesbehörde, entschied wie folgt:

«Grundsätzlich ist für Mädchen als bürgerliche Kleidung der Rock vorgeschrieben. Skihosen als Schulkleid sind infolgedessen nicht zu dulden. Wo aber ein weiter Schulweg oder ausserordentliche Witterung die Benützung der Ski und damit der Skikleidung notwendig machen, kann in Ausnahmefällen die Skihose als Schulkleid für Mädchen geduldet werden. Der Schulrat hat das Recht, diesbezügliche Weisungen an die Eltern und Kinder zu erlassen. Es ist jedoch hervorzuheben, dass die Schulwege der Bodengemeinden oder geschlossenen Dörfer nicht mit jenen der Berggemeinden zu vergleichen sind.»

*

Letzthin wurde im Grossen Stadtrat in Luzern auf eine Interpellation hin von Schuldirektor Dr. W. Strebi festgestellt, dass das Tragen von Skihosen nicht verboten (also erlaubt) sei. — Sobald man aus solchen Fragen keine Affäre macht, verschwinden sie von selbst als Problem.

Zürich.

Städtischer Lehrerverein. Die ordentliche Herbsthauptversammlung genehmigte ausser den üblichen Rechnungsgeschäften noch eine Statutenänderung, indem die Mitgliederzahl des Gewerkschaftlichen Ausschusses von 7 auf 9 erhöht wurde. Diese Erhöhung war notwendig geworden durch die stets wachsende Arbeitslast. Die sofort vorgenommenen Ergänzungswahlen führten dem Ausschuss 2 Mitglieder zu, welche der jüngeren Generation angehören; diese Verjüngung ist sehr zu begrüssen.

Am 3. Dezember wurde in einer ausserordentlichen Versammlung Stellung bezogen zu dem im Stadtparlamente eingereichten Vorschlage *Wolfemann*, eine Personalausgleichskasse zu gründen zwecks Beschaffung der Mittel für die Ausrichtung von Kinderzulagen. Nach einem gründlichen Referate von Ehrenmitglied *Hermann Leber* und nach gewalteter längerer Aussprache lehnte die Versammlung diesen Vorschlag einstimmig ab. Es war nicht etwa fehlender Opferwille, der zu diesem Entschlusse geführt hatte — die stadtzürcherische Lehrerschaft hat jahrelang zugunsten der Arbeitslosen einen freiwilligen Lohnabbau auf sich genommen — es war die einmütige Auffassung, dass die Stadtgemeinde als Arbeitgeberin auch in Zukunft die Mittel für die Kinderzulagen ihres Personals aufzubringen habe. Beanstandet wurde die Unklarheit des Vorschlages *Wolfemann*, weil aus ihm nicht ersichtlich ist, ob diese Ausgleichskasse auch über die gegenwärtige Notzeit hinaus in Kraft bleiben sollte. Da die Lehrerschaft für die Friedenszeiten wiederum die Rückkehr zum Leistungslohn erwartet, lehnt sie diese geplante Abweichung als Sondersteuer grundsätzlich ab.

Wie wir erfahren, lehnen mit einer einzigen Ausnahme (katholische Gewerkschaft) sämtliche städtischen Personalverbände den Vorschlag *Wolfemann* ab. §

Schulkapitel des Bezirkes Affoltern. 4. Versammlung am 5. Dez. 1942 in Mettmenstetten. In seinem sympathischen Eröffnungswort stellte der abtretende Präsident E. Weiss schweizerisches Wirken in der grossen Welt und unsere Berufsarbeit im engeren Kreise unter des Dichters Leitspruch des «stillen, kleinen Leuchtens». Das Kapitel gedachte noch einmal seines verstorbenen ältesten Mitgliedes Ulrich Gysler, Obfelden. Kollege M. Siegrist, Zwillikon, referierte über Flückigers Schreiblehrmittel. Dem im ganzen dem Werk durchaus zustimmenden Gutachten

seien die kleinen kritischen Anmerkungen entnommen, dass das Kapitel «Schreibdruck» etwas kurz geraten, ferner gewisse Ziffernformen nicht ganz glücklich gewählt seien. In der sehr kurzen Diskussion — dem Kampf um die Schriftreform scheint friedliche Stille gefolgt zu sein — wurde der von Stufe zu Stufe eintretende Wechsel einiger Buchstabenformen verwirrend und die Arbeit erschwerend gefunden. Das Kapitel äusserte den Wunsch, das Buch möchte ein vollständiges ABC der zu erarbeitenden Antiqua enthalten. Einheitlichkeit der zu lehrenden Schriftzeichen würde nicht nur die Zusammenarbeit erleichtern, sondern auch etwas im Kampf gegen die Schriftverwilderung mithelfen. Grösserer Freiheit in der Gestaltung der «Lebensschrift» sei damit nicht entgegengetreten.

In kurzem Vortrag führte Kollege E. Güdemann, Knonau, in die Farbenphotographie ein und projizierte prächtige, lehrreiche Farbaufnahmen, die zeigten, welches dankbare und entwicklungsfähige Gebiet sich da der Kamera erschliesst. — Der Vorstand wurde für die Jahre 1943/44 neu bestellt: Präsident: G. Keller, Bonstetten; Vizepräsident: M. Stiefel, Hausen; Aktuar: H. Maag, Maschwanden; Bibliothekar: M. Lange, Affoltern; Gesangsleiter: E. Baur, Rifferswil; Quästorin: Fr. Hemmig, Obfelden. **H.**

Die Schweizerschule von Santiago in Chile

Die Schweizerschule in Santiago konnte ein neues Schulhaus beziehen und erhielt damit die Möglichkeit, den Volksschulklassen einen Kindergarten anzugliedern. Die Zahl der Schüler stieg auf 63, darunter sind 28 Schweizer, 17 Chilenen, 7 Holländer, 5 Deutsche usw. Die Weitläufigkeit der Stadt und das Fehlen eines eigenen Schulautobusses haben leider zur Folge, dass die Schule noch lange nicht alle Schweizerschüler aufnehmen kann. Der Unterricht wird gegenwärtig von 6 Lehrern und 2 Geistlichen nach schweizerischen Methoden und heimatkundlichen Lehrmitteln erteilt. Als Direktor amtet Alfred Zürcher, der schon seit 1939 an der Schule tätig ist. Neuerdings mussten sich die Oberklassen dem verbindlichen chilenischen Programm in stärkerem Masse anpassen. «Das bedeutet», wie der Direktor im Jahresbericht schreibt, «keineswegs ein Abgehen von den schweizerischen Grundsätzen. Unsere nationale Eigenart und Gründlichkeit kann gut neben den chilenischen Anforderungen bestehen bleiben; der Ton der Schule und besonders der Geist der Lehrerschaft und unseres Schulkomitees bürgen für eine wahre Schweizerschule.»

Das käuflich erworbene und umgebaute Schulgebäude zählt 5 helle Klassenzimmer. Anlässlich der Einweihung bezeichnete der Vertreter des chilenischen Unterrichtsministers die Arbeit der Schweizerschule als interessanten Beitrag an die nationale Kultur des Gastlandes und wies besonders auf die Aufgabe der Schule im Rahmen der zwischenstaatlichen Beziehungen hin.

Mit grossem Dank nahm die Schule die Zuwendungen aus der Heimat entgegen. Die zürcherische Erziehungsdirektion und das Schulamt Winterthur sandten Lehrmittel; die vom Zürcher Kantonalen Lehrerverein geschaffene Stelle für Auslandschweizerschulen übermittelte verschiedene Materialien

(Schweizerische Schulwandbilder, Bücher didaktischen und methodischen Inhalts, die Schweizerische Lehrerzeitung, Vervielfältigungstempel, Jugendborn usw.). Die allgemeine Weltlage, besonders der immer mehr eingeschränkte Postverkehr schliessen Schule und Lehrerschaft in zunehmendem Masse von der Heimat ab. Um so mehr begrüssen unsere Kollegen im fernen Chile die wenigen Verbindungen, die noch bestehen und ihnen ihre Aufgabe zu Nutz und Frommen der Schweizerjugend erleichtern. **P.**

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen bis 31. Dezember:

Jugend-Fürsorge und -Vorsorge in der Stadt Zürich.

Entlastung des Elternhauses — Fürsorge in Heimen für Kinder aus besondern Verhältnissen — Gesundheitliche Fürsorge — Feriengestaltung — Einwirkung auf die Freizeit — Sonderschulung — Vorsorge für das spätere Berufsleben — Beziehung zum Elternhaus.

Öffnungszeiten: Täglich von 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Vom 2. Dezember bis Weihnachten (im Neubau):

Das gute Jugendbuch.

Mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Öffnungszeiten: Täglich von 10—12 und 14—18 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Öffnungszeiten über die Feiertage.

Die Bureaux und die Bibliothek bleiben geschlossen: Donnerstag, 24. Dezember, ab 16 Uhr, bis Sonntag, 27. Dezember, und Donnerstag, 31. Dezember, ab 16 Uhr, bis Sonntag, 3. Januar.

Die Ausstellungen sind am Samstag, 26. Dezember, von 10—12 und 14—17 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Der Leitende Ausschuss.

Kleine Mitteilungen

1947/48 gibts vermehrte Elementarklassen. 1941 sind, wie aus dem soeben erschienenen *Statistischen Jahrbuch 1941* zu entnehmen ist, 8100 Kinder mehr in der Schweiz geboren worden als in den Jahren 1936—1940 im Durchschnitt. **

Kriegswirtschaftliche Sondernummer. Der USEGO-Bote behandelt in einer Sondernummer kriegswirtschaftliche Fragen. Das gut illustrierte Heft, dem eine farbige Weltwirtschaftskarte und eine Karte der Verbindungen mit Spanien und Portugal beigegeben sind, enthält neben aufschlussreichem Zahlenmaterial und allerlei praktischen Winken eine Zeitchronik, die bis Ende Oktober reicht. Das Heft, das sich namentlich für die Verwendung im staatsbürgerlichen Unterricht eignet, wird, solange Vorrat, an Lehrer gratis abgegeben. Herausgeber: Union USEGO, Olten.

Bücherschau

Conrad Ferdinand Meyer: *Gesammelte Werke*. Mit 6 Bildnissen und 6 Faksimileunterschriften. Revidiert nach vom Dichter korrigierten Ausgaben letzter Hand. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Jeder Band einzeln käuflich, Fr. 7.50.

Der Gottfried-Keller-Ausgabe folgen die Werke Conrad Ferdinand Meyers, sechs elegante, in Antiquaschrift auf schönes Papier gedruckte Leinenbände. Es erfüllt uns mit Freude, dass ein schweizerischer Verlag den Meister der historischen Novelle, den Schöpfer eines herrlichen Gedichtbandes, den Sänger Hutten durch eine vorbildliche Ausgabe ehrt und damit dem künstlerischen Schaffen eines grossen Zürchers eine weitere Verbreitung sichert. So werden alle die prächtigen Gestalten wie Jürg Jenatsch, Angela Borgia, General Werdmüller, Pescara wieder hinausziehen und neue Begeisterung wecken für den Dichter, der in allzu grosser Bescheidenheit sein Werk als ein kleines stilles Leuchten bezeichnet hat. Auf den Weihnachtstisch ist die neue Meyer-Ausgabe ein gediegenes Geschenk von bleibendem Wert.

-er.

Gottfried Keller: *Briefe und Tagebücher, 1830—1855, und Erinnerungen an Gottfried Keller.* 506 Seiten mit 8 Bildern und Zeichnungen und dem faksimilierten Brief an Luise Rieter. Verlag: Rascher & Co., Zürich. Leinen. Fr. 10.80.

Als willkommene Ergänzung zur schönen Ausgabe der gesammelten Werke erscheinen die Briefe und Tagebücher, zu denen Prof. Ermatinger eine gedanktiefe Einführung über die Briefkunst Gottfried Kellers beisteuert. Die Briefe sind ein bedeutender Teil von Kellers Schaffen; sie erschliessen seine Persönlichkeit und sein Werk in erstaunlichem Masse, so dass man sie mit neuem Gewinn wieder liest. Die beigegebenen Bildtafeln zeigen Gottfried Keller als bildenden Künstler und geben aufschlussreiche Unterlagen für die in vielen Briefen berührten Darlegungen über die Ausbildung des Malers und des Dichters. Eine willkommene Ergänzung bilden die «Erinnerungen» von sechs Persönlichkeiten, die — wie C. F. Meyer, Wilhelm Petersen, Bundesrichter Hans Weber — mit Gottfried Keller in engere Berührung kamen. Sie fügen dem Bild des Dichters, so wie wir es in uns tragen, schöne menschliche Züge bei. —er.

Hans Schulthess: *Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit.* Dritte Folge. 200 S. Mit 12 Illustrationen. Verlag: Schulthess & Co., Zürich. Geb. Fr. 10.—.

Den beiden früheren Bänden, die vor allem dem Wirtschaftsleben vor 1798 und der Geschlechterkunde gewidmet waren, lässt der gelehrte Verfasser nun einen dritten, bunten Band folgen, in dem zahlreiche, in den letzten Jahren in der NZZ und anderwärts erschienene Aufsätze über zürcherische Häuser und interessante Menschen, vor allem des 18. Jahrhunderts, vereinigt sind, so z. B. über das Haus «Zum Rechberg» (früher «Krone») und die Schicksale der Familie, die das schönste Privathaus Zürichs erbaute. Die Besucher des Pestalozzianums wird hauptsächlich die Geschichte des Beckenhofs und ihrer wechselnden Besitzer interessieren. Von den 6 hier gesammelten Lebensbildern seien genannt dasjenige Salomon Landolts, des Landvogts von Greifensee, und das der Gebrüder Hotze, des Arztes und des Generals, aus Richterswil. Alle, auch die genealogischen und soziologischen Aufsätze sind mit grosser Sachkenntnis, aber auch mit herzlicher Wärme geschrieben. P. B.

Ernst Stückelberg: *Kinderbildnisse.* Einführung von Dr. Getrud Lendorff. Verlag: Haus der Bücher, Basel. Geb. Fr. 14.50. Eine neue, erfreuliche Bereicherung der Schweizer Malermonographien, ein Bilderbuch, das viele beglückend anspricht.

An sich gehört das, was der reiche Basler Patrizier Ernst Stückelberg als Künstler geschaffen hat, nicht in den Stil unserer Zeit. Die Ausschmückung der Tellskapelle würde bedeutend anders aussehen, wenn sie ein Moderner irgendeiner Richtung heute zu malen den Auftrag erhielte. Das heisst nicht, dass die Aufgabe besser gelöst würde; jene Fresken haben sich tief und stark ins Volksbewusstsein eingepreßt als idealisierte Komposition eines Geschehens, dessen nachwirkende Grösse und dichterische Verklärung durch Schiller die gewollte Uebersteigerung der Geste begründet. Das andere Gebiet, auf dem Stückelberg sich als Maler für die Dauer durchgesetzt hat, sind seine Kinderbildnisse. Für das Kind, als einem in sich selbst ruhenden werthhaften Sein an sich, hatte erst das 18. Jahrhundert den rechten Sinn bekommen; das eigentliche Jahrhundert des Kindes wurde aber nicht das 20., wie eine nordische Schriftstellerin prophezeite: es war vielmehr die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, in welcher in der geistig führenden Elite dem Kinde das Verstehen entgegengebracht wurde, dessen pädagogische Auswirkungen heute einer gewissen Gegenströmung zu rufen scheinen. In Stückelberg fand das Kind, obschon er auf Porträtähnlichkeit peinlichen Wert legte und sie auch erreichte, eine ähnliche, gesteigerte Verklärung in Schönheit wie die Tellenzeit sie in Mut und Kraft erhielt.

Anhand der feinsinnigen Führung durch Getrud Lendorff ist die Betrachtung der 68 Kinderbildnisse im angezeigten Buche eine festliche Freude, der der Mangel der Farbe kaum Eintrag tut. Denn diese vermehrt noch den Eindruck des Vornehmen, Gepflegten, zugleich Weichen, Sonntäglichen da und dort bis an jene Grenze des Sentimental-Gefühlvollen, wo unsere Augen eher misstrauisch werden. Stückelberg aber wollte offenbar den Menschen sehen und darstellen, wie ihn die Natur geformt, bevor die Einflüsse der durch den Lebenskampf geforderten Spezialisierungen ihre besonderen Ausprägungen und Deformationen vollzogen haben. M. Sn.

J. Otto Kehrl: *Aus der Werkstatt Ernst Kreidolfs.* 150 Bleistiftskizzen und Studien. Rotapfel-Verlag, Erlenbach. Geb. Fr. 12.50.

Als ein Atelierbesucher des hervorragenden Luzerner Landschafters Robert Zünd in den Bleistiftstudien, die er durchblättert, eine Zeichnung sah, die er gerne gekauft hätte, da antwortete Zünd ganz erstaunt, ob er denn glaube, dass er das Kapital aus den Händen gebe, von dem ein Maler zehren müsse?

Kreidolf, der auch ein ganz subtiler Naturbeobachter ist und Bände voller Skizzen besitzt, braucht nicht mehr so ängstlich zu sein: Erstens ist die Technik in der Lage, so fabelhaft zu reproduzieren, dass der Maler sein Material weiterhin behalten kann, auch wenn er es einem grösseren Kreis in sozusagen originalgetreuer Form übergibt, und zweitens darf ein Künstler, der in das neunte Jahrzehnt eines reichen Lebens eintritt, seine Werkstatt getrost öffnen. Kreidolf kommt von der Lithographie her. Er ist, ursprünglich ein Thurgauer Bauernbub aus Tägerwilen, auf ziemlich mühevolem Weg über solides Handwerkskönnen hinauf durch die alte Münchner Schule den Weg zum bedeutenden Künstler emporgeschritten. Wegbereiter waren ihm jene in mancher Beziehung heute fast unverständlichen bayrischen Malerakademien, die aber eines lehrten: solidestes Können innerhalb der Tradition. Daher bietet dieses repräsentable Skizzenbuch, das sich als Geschenk sehr gut eignet, auch dem Lehrer, der sich für das Zeichnen tiefer interessiert, sehr viel. Die Einleitung von J. Otto Kehrl stellt in gut geschriebener, knapper Form einen interessanten Werdegang eines tüchtigen Menschen und Künstlers zum Erfolg dar, nicht zuletzt aber auch einen interessanten Abschnitt aus der europäischen Kunstgeschichte, über die so nebenbei manches helle Licht aufgesteckt wird. M. S.

Die älteste Schweizerkarte des Konrad Türost aus dem Jahre 1496/98. Nach dem Original der Zentralbibliothek Zürich herausgegeben von der Schweizer Bibliophilen Gesellschaft. Faksimiledruck Art. Institut Orell Füssli A.-G., Zürich. Fr. 8.50.

Gleich am Anfang der schweizerischen Kartographie, die in der Folge durch Jahrhunderte führend war, steht ein Meisterwerk. Im Jahre 1496 entwarf der Zürcher Stadtarzt Konrad Türost die erste Gesamtkarte der damaligen Eidgenossenschaft. Das ca. 57 × 42 cm grosse Pergamentblatt umfasst das Gelände von Lindau bis Vevey und von Rottweil bis Brissago. Gegen 500 mit Namen bezeichnete Ortschaften erscheinen, in Feder gezeichnet, im Aufriss. Kleine Einzelheiten, wie etwa der Baukran auf dem Berner Münster, die bischöfliche Weinkellerei der «Curia Raecia», wie weiterhin der längst verschwundene Tuggenensee hinter dem oberen Buchberg, vermitteln ein anschauliches Bild von der baulichen Gestaltung und landwirtschaftlichen Bodenbeschaffenheit unserer Heimat, wie sie das künstlerische Auge des Zürcher Gelehrten sah.

Dieses kartographische Kunstwerk hilft zu einem frohen und stolzen Beschaun des Schweizerlandes. Denn Konrad Türosts Karte ist eines der frühesten Kulturdenkmäler, in dem der erstarkte Freiheitswille, das Bewusstsein der errungenen Unabhängigkeit klar zum Ausdruck kommt. W.

Robert A. Naef: *Der Sternenhimmel 1943.* 71 S. und 6 Karten. Verlag: Sauerländer, Aarau. Fr. 3.50.

Zum drittenmal erscheint dieses wirklich praktisch angelegte Jahrbuch für Sternfreunde. Einen Fahrplan der Sterne könnte man es nennen. Wer es benützt, wird keine der interessanten Erscheinungen am Sternenhimmel des Jahres 1943 verpassen! Der Astrokalender jedes einzelnen Monats ermöglicht es mit einem Blick, sie rechtzeitig zu kennen, so dass man sie, wohl vorbereitet, beobachten kann.

Am 8. Februar sind zwei Trabantschatten auf der Jupiterscheibe zu sehen, am 20. Februar findet eine partielle Mondfinsternis statt, zwischen dem 20. und dem 25. April nähert sich Venus dem Saturn bis auf 3°, Ende Mai dem Jupiter bis auf 2° usw. Neu aufgenommen sind eine Mondkarte, eine Marskarte und eine praktische Planetenkarte mit Angaben über Positionen, Entfernungen, Helligkeiten, Auf- und Untergangszeiten der Planeten. Das Büchlein kann den Lehrern der mathematischen Richtung aufs wärmste empfohlen werden. Auch darf man es Schülern der III. Sekundarklasse gar wohl unter den Weihnachtsbaum legen. R. W.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch 1943. Leinen. Fr. 5.—.

Dieses beliebte Jahrbuch bietet auch dieses Jahr auserlesene Gaben. Nennen wir die schöne Würdigung Heinrich Federers von Esther Odermatt, die ansprechenden Ausführungen über Hans Holbein und seine Tätigkeit in Basel von Paul Ganz oder den Beitrag von Kuno Amiet über Ferdinand Hodler. Andere Abschnitte handeln von Tauben, von Erdbeben, dazu kommen Gedichte und Erzählungen bekannter und neuerer Schriftsteller. Einen besonderen Schmuck der Ernte bilden jeweils die Kunstbeilagen, die diesmal von Getrud Lendorff feinsinnig erläutert werden. Es ist alles gute, schweizerische Kost, was in diesem vornehm ausgestatteten Band geboten wird. W.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück. Verlag: Walter Loepthien, Meiringen. Fr. 1.—.

Wertvoll ist, dass das Thema Mutter und Kind weit gefasst worden ist. So ist neben der Pflege und Erziehung des Klein-

kindes auch die spätere Altersstufe behandelt. Von Dr. E. Probst finden wir einen wegleitenden Beitrag über «Das Taschengeld unserer Kinder». Die bekannte Berufsberaterin Rosa Neuenchwander, Bern, behandelt das Thema: «Wo stehen wir mit der Berufswahl unserer Mädchen?» Berufsberater A. Münch, Bern, zeigt in seinem Beitrag: «Unser Knabe soll trotzdem Mechaniker werden!» sehr eindrucksvoll, wie wichtig die Berufswahl der Kinder ist, wie gewisse Neigungen noch lange nicht die Befähigung für einen bestimmten Beruf anzuzeigen vermögen. W.

«Dr. Schwarzueb.» Solothurner Jahr- und Heimatbuch. Herausgegeben von Albin Fringeli. Verlag: Buchdruckerei Jeger-Moll, Breitenbach. Fr. 1.30.

Dieser reichhaltige Kalender mit der währschafte Kost stellt sich auch dieses Jahr wieder in den Dienst der staatsbürgerlichen Erziehung. Er führt den Leser zu den Schätzen der Heimat, er weckt die Liebe zur alten Schweizererde. Er zeigt uns Bilder aus der Vergangenheit, um uns aufzurütteln, um uns zu stärken und zu begeistern für die Aufgaben der Gegenwart. Alles in allem: währschafte Kost für jedes Haus. W.

Kalender

Kinderwelt-Kalender. Fr. 4.80. (Fr. 4.— beim Bezug durch das Pestalozzianum Zürich, Beckenhofstr. 31.)

Wohl als letzter der Wandkalender für 1943 ist der erste Jahrgang des «Kinderwelt-Kalenders» erschienen. In sechs vortrefflichen farbigen Reproduktionen zeigt er Kinderzeichnungen aus der Schweiz, Deutschland, England, Slowakei, China und Mexiko. Die Originale entstammen der Sammlung des Internat. Institutes für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum Zürich. Der Druck erfolgte durch die Polygraphische Gesellschaft, Laupen-Bern, die durch die Irisbände bestens bekannt ist. Der Kalender ist ein prächtiger Wandschmuck für jede Schulstube. Wn.

Das Bild der Heimat. 12 grosse, farbige Tafeln mit Kalendarium. Verlag: Eidenbenz-Seitz, St. Gallen.

In einer sorgfältigen Auswahl bietet dieser Kalender einen farbenfreudigen Querschnitt durch unsere Heimat. Auf den drucktechnisch glänzend wiedergegebenen Bildern (Offset-Tiefdruck) findet man Namen wie Wieland, C. Geiger, Nyfeler, Taddei usw. Sicherlich werden diese Tafeln mit grösster Sorgfalt aufbewahrt, denn jede einzelne bildet einen hochwertigen Schmuck für Schule und Haus. W.

Schweizer Rotkreuzkalender 1943.

Der Schweizer Rotkreuzkalender will unter Verzicht auf Parteinahme in den die Gegenwart erregenden Fragen nur dem Geiste dienen, der über alles Trennende hinweg die gemeinsamen Güter der Menschlichkeit zur Geltung zu bringen bestrebt ist. Darin ist er wirklich ein Vermittler der Gedanken an das Endziel der Kultur. Um dieses edlen und notwendig «neutralen» Zieles willen sei er in allen Häusern zu Stadt und Land willkommen. W.

Zürichsee-Kalender. Verlag: Villiger, Wädenswil. Fr. 1.20.

Die Vielseitigkeit dieses Kalenders wird am besten durch eine Auswahl von Ueberschriften angedeutet. Albert Heer, Zollikon, schreibt über die alte Kirche von Erlenbach, M. Steiger über zeitgemässe Erziehungsaufgaben, H. Hasler über die Zürichsee-fischerei. Von W. Bäumlein stammt der Beitrag «Längs einer Kleinbahn» und J. Bolli steuert als Schriftleiter beschwingte Ausführungen über die Zürichseelandschaft bei. Dank dieses Lokalkolorits ist der Zürichseekalender ein heimatkundliches Dokument von bleibendem Wert. W.

Armee und Heimat. Verlag: W. Zbinden, Bern. Fr. 4.80.

Den Kopf der einzelnen Monatstafeln zieren 12 originale Holzsnitte bedeutender, heute lebender Schweizer Künstler wie Robert Hainard, Patocchi, Zbinden und Fritz Bucher. Emil Burki steuert ausser vier, zum Teil mehrfabrigen Schnitten noch ein Vorwort bei, das in prägnanter Weise die Geschichte des Holzschnittes schildert. Unterstützung verdient der Verleger, der den Künstlern mit der Auftragserteilung die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalt gab. Auch der Kunstschaffende benötigt sein tägliches Brot; liebe Kollegen, unterstützt bitte dieses Kulturwerk. G. B.

Zwei Gaberell Bildkalender. «Schweizerland», Fr. 4.50, und «Mein Heimatland», Fr. 5.50. Verlag: J. Gaberell, Thalwil.

Die beiden Kalender enthalten eine Fülle von prächtigen Landschafts-, Berg- und Genrebildern aus allen Teilen der

Schweiz. Besonders hingewiesen sei auf die wirklich grossartigen Tiefdruckbilder des Kalenders «Mein Heimatland»; es sind 27 auserlesene Wiedergaben aus dem reichhaltigen Photomaterial des bekannten Verlags. Die Bilder stellen besonders für unsere Schulen ein reichhaltiges Anschauungsmaterial dar. W.

Schweizerischer Blindenfreundkalender. Hauptvertriebsstelle: Viktoriarain 16, Bern. Fr. 1.30.

Der Textteil bietet aufschlussreiche Angaben über das Blindenwesen, dazu wertvolle Erzählungen und interessante Beschreibungen von Land und Leuten unserer Schweizer Heimat. Schöne Bilder erhöhen den Wert seines Inhalts. Mit der Anschaffung unterstützen wir die Wohlfahrtsbestrebungen des Schweiz. Blindenverbandes, der unser Wohlwollen reichlich verdient. W.

Kalender für Taubstummenhilfe. Verlag: Viktoriarain 16, Bern. Fr. 1.30.

Er will die Leser hinführen zu denjenigen Mitmenschen, welche durch den Verlust des Gehörs in harte Trennung von ihrer Umwelt versetzt sind. Er will dazu beitragen, dass man ihre Lage und ihr Wesen besser versteht. Er erzählt, was durch Anstalten und Vereine getan wird, und er ruft allerorten die Liebe auf, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen. W.

Zwinglikalender. Herausgegeben von einem Kreis zürcherischer Pfarrer. Fr. 1.—.

Neben spannenden, in die Tiefe führenden Erzählungen werden brennende Fragen behandelt, auch das Biographische kommt nicht zu kurz. So erzählt Oskar Farner aus Zwinglis Studentenzeit in Wien. Simon Gfellers Erzählung «Eine vo Müettis ungreute Tage» vermittelt einen tiefen Blick in das Leben einer arbeitsamen Bauernfrau. Eine ganze Reihe bekannter Schweizer Künstler haben den Kalender aufs beste illustriert. W.

Schweizer Wanderkalender. Fr. 2.—.

Der Wanderkalender ist mit den fabrigen Postkarten-Reproduktionen der Waadtländer Künstlerin Nanette Genoud, den Zeichnungen und 42 Photobildern ein Schmuckstück für jedes Heim. Er enthält neben vielen anderen Texten und humorvollen Illustrationen zahlreiche Winke über Fahrvergünstigungen, Menüvorschläge für die Wanderküche, den Fahrtendienst, die Unfallhilfe beim Wandern und die Rucksackapotheke. Der Reinertrag dient dem Schweiz. Bund für Jugendherbergen zum Ausbau seines Werkes. W.

Lueg nit verby. Verlag: Buchdruckerei W. Habegger, Derendingen.

Eine reiche Folge wertvoller Betrachtungen und Geschichten, im Wechsel vom nachdenklichen Ernst bis zum würzigen Humor, bereichert den Leser. Einige Beiträge seien besonders erwähnt: Unter dem Titel «Unser Weg in die Zukunft» sprechen die Führer der politischen Parteien: Albert Oeri, A. Lardelli, Pierre Abey, Hans Oprecht, Max Wey, M. Feldmann und G. Duttweiler zu uns. Dr. M. Tramer widmet in seinem «Wegweiser für Erziehungsfragen» wertvollste Worte. Die «Schweizer Chronik» von Dr. H. Büchi gibt uns einen klaren Ueberblick über das verflossene Jahr.

Wir danken dem Herausgeber, Bezirkslehrer Albin Bracher, Bibrist, und hoffen, seinem schönen Werk werde auch von Kollegen die wohlverdiente Beachtung geschenkt! H. K.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Bureauzeit und Bureauschluss.

Bis auf weiteres bleiben unsere Bureaux täglich von 8—12 und 14—18 Uhr (samstags 17 Uhr) offen.

An den Donnerstagen vor Weihnachten und Neujahr werden die Bureaux um 16 Uhr, an den Samstagen 26. Dez. (Stephanstag) und 2. Jan. 1943 (Berchtoldstag) sind sie den ganzen Tag geschlossen.

Der Leitende Ausschuss des SLV.

Die Redaktion der SLZ.

Der Vorstand der Lehrerkrankenkasse.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.



Juhe!

mir tribed Wintersport und gönd I d'Winterferle,
wo's schön isch

Appenzell

Schöne Winterferien finden erholungsbedürftige Kinder bis 12jährig zu 3 Fr., auch Kolonie.
Schweizer Ummann, „Sunnesch“, Heiden.

St. Gallen

Kurhaus Tannenheim Flumser Berge

1300 m ob Flums
Idealer Ferienaufenthalt. Bestempfohlenes Haus in schönster Lage, inmitten schöner Skifelder. Pensionspreis von Fr. 7.50. Prospekte d. Verkehrsbureaux Zürich, Basel, St. Gallen. Bes.: Albin Kurath-Wildhaber, Telefon 8 32 28.

FERIEN zum Ausruhen und Sport in der einfachen, heimeligen Privat-Pension „Häglis“, 1/2 Stunde ob Wildhaus. Alpine Lage. Idealer Ausgangspunkt für Ski- und Bergtouren (Funi). Temperierte Zimmer. Zentralheizung. Telefon 7 41 24. Pensionspreis Fr. 6.50.

Berner Oberland

Adelboden

Hotel Adler und Kursaal

Fröhlicher Winterbetrieb im Hotel und im Kursaal. Pensionspreis ab Fr. 12.75, Pauschalpreis pro Woche ab Fr. 115.50.

BEATENBERG

Erholungsheim Pension Firnelicht

B. O., 1200 m ü. M. Ruhig und sonnig am Tannenwald, schattiger Garten mit Liegewiesen. Südzimmer mit fließendem Wasser und Sonnenbalkons. Sorgfältige vegetarische Küche, auf Wunsch Fleisch und jede Diät, Birchertisch. Pension ab Fr. 9.-. A. Sturmfels & Th. Secretan, Tel. 49 04.

GSTAAD

1050 m

Hotel Bellerive-Seehof

Telephon 60

Das Haus für Sie. Pauschalwoche Fr. 87.- bis Fr. 95.-

Hotel und Pension zur Krone

an der schönen, sonnigen Lenki, Simmental, Kt. Bern

Den verehrten Gästen halten wir uns bestens empfohlen. Fam. G. Messerli.

Christliches Hospiz und Ferienheim

VIKTORIA (Alkoholfrei) Reuti-Hasleberg

(Berner Oberland 1050 m). Pensionspreise von Fr. 7.- bis Fr. 8.- plus 10% Teuerungszuschlag. Sehr gute Verpflegung. Schöne Zimmer. Tägliche Andachten.

Wallis

Pension «La Prairie» Montana

Familienpension. — 7 Minuten vom Zentrum Montana. Gepflegte bürgerliche Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Pensionspreis Fr. 7.-. Telefon 5 22 32. Mit bester Empfehlung S. Soldati

Graubünden

DAVOS-DORF

Sport- und Ferienpension SCALETTA

Zimmer mit fließendem Wasser. 2 Min. von der Station Parsennbahn. Gute, bürgerliche Küche. Mässiger Preis. Höfliche Empfehlung.

Familie Metzger von Felten

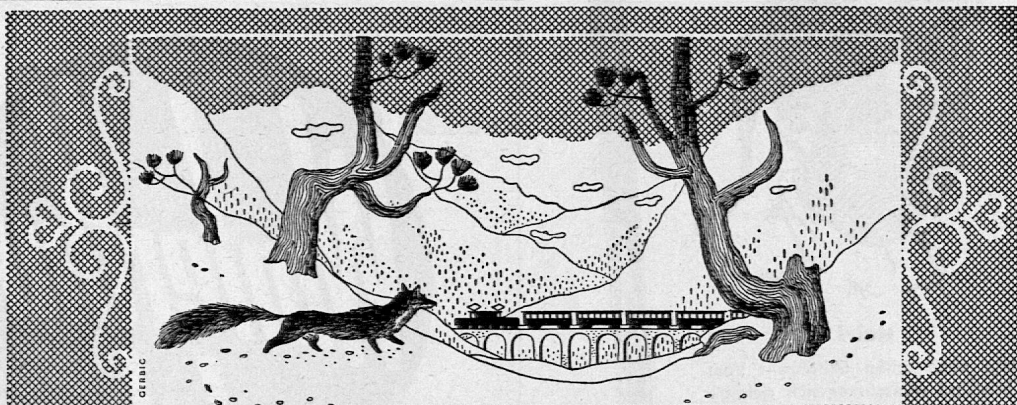
Sehr günstig und schön gelegene Pension bietet Gelegenheit für Schüler-Skilager. Günstige Preise zu erfragen

Klosters, Pension Daheim, Telefon 52 35

Die Besitzerin: B. Zweidler

Lenzerheide

Zur Durchführung v. Skikursen sind Sie im **Skihaus Sartons** bestens aufgehoben. 2 schöne heizb. Räume für 30—35 Pers. stehen zur Verfügung. Besch. Preise, gute Verpflegung. Refer. Fam. E. Schwarz, Tel. 72 93.



GRAUBÜNDEN

das durch die leistungsfähige Rhätische Bahn, die Seilbahnen, Skilifte und Postkurse zu einem unerschöpflichen Sportparadies gestaltete

FERIENLAND

Über 70 sonnedurchwärmte Sportplätze. Ferien- und Sportabonnemente. Der Prospekt «Graubünden» 1942/43, ein Ratgeber für jedermann. Auskünfte und Prospekte: Hotels, Verkehrs- und Reisebüros oder durch den Verkehrsverein für Graubünden, Chur, Tel. 7.29.

Vom 4.-9. und 11.-16. Januar 1943 erteilen die bündnerischen Skischulen Gratisunterricht für unsere Jugend (Jahrgänge 1927—1930). Anmeldungen nimmt bis 20. Dezember die Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung in Zürich entgegen.



*Wir wünschen den
Herrn Lehrern und Lehrerinnen
recht frohe Weihnachtstage!*



Praktische Weihnachtsgeschenke

kaufen Sie vorteilhaft
im Spezial-Küchenhaus

A. FIERZ ERBEN, Steinberggasse 61, Winterthur



Ein Kopf zum platzen!

Sticht's, hämmert's,
brummt's? Da wirkt
FORSALGIN. Beruhigend, schmerzstillend bei Kopfweg und Neuralgie.

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen **Vitamin B¹**

Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Das praktische Weihnachtsgeschenk

in guter Qualität
finden Sie bei uns

Damen- und Herrenbekleidung

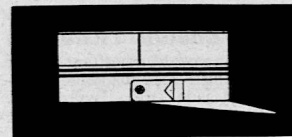
Biedermann & Co
ROTHAUS WINTERTHUR MARKTGASSE 37 TELEFON 22772 & 22773



Hagmann-Kessler

Speisergasse 43 St. Gallen

Vorhangstoffe jeder Art
Vitrages, fertig und nach Maß
Couch- und Tischdecken
Annahme von Stoffen zur Verarbeitung



G. Hediger, St. Gallen

Mützenfabrik, Rorschacherstrasse 71
Telephon (071) 2 60 88

Offiziersmützen, Polices
neue Feldmützen mit Tuchschirm
Gradänderungen u. Reparaturen

Heiri

kann auch schon Skifahren. Vom Christkind wünscht er sich richtige Ski. Auch eine Skihose hätte er gern. Aber alles muss solid sein, und da ist Heiri bei uns sicher am rechten Ort.

**SPORTHAUS
NATURFREUNDE**

ZÜRICH, Bäckerstrasse - Ecke Egelstr. Bern,
Von-W. rdt-Passage. Winterthur, Metzgg.

guet und preiswert

**Winterthur
Leben**

„Winterthur“ Lebensversicherungs-Gesellschaft



A. MESSERLI, ZÜRICH

Lavaterstrasse 61

Technische Papiere jeder Art
Pauspapiere, Lichtpauspapiere
Millimeterpapiere
Photogr. Dokumentenpapiere
usw. 3

43 Jahre Qualitäts-

MÖBEL KUNRAD

ca. 60 Musterzimmer

Franko-Lieferung

Zähringerstrasse 25 und 26

ZÜRICH 1

Seit 1919 besteht:

J. H. Sahli-Kummers Erben
Knonau (Zch.) Tel. 95 01 40

Lehrer! Verlangt bei Bedarf nur

SAHLI- Sensen, Schlepprechen, Handrechen.
Sahli-Fabrikate sind die besten, daher im
Gebrauch die billigsten. Zu beziehen durch
die Landwirtschaftl. Genossenschaften,
Schmiedmeister oder beim Fabrikanten.

Seit 1889 besteht:

Baugeschäft
J. J. WEILENMANN AG.

Zürich 4 Pflanzschulstrasse 29
Telephon 33069 und 58382

Uebernahme von Neu- und Umbauten jeder Art
Zement- und Eisenbetonarbeiten
Erneuerung von Hausfronten
Instandstellungs-Arbeiten - Tiefbauten
LUFTSCHUTZKELLER

Seit 1919 besteht:

Zimmereigenossenschaft Zürich

Bäckerstrasse 277
Telephon 31854

Beratung u. Einbau von

Luftschutzräumen

Unser Gründungsjahr!



Seit 25 Jahren besteht:

CH. FEIN-KALLER

Das führende Spezialgeschäft
für den Herrn
Bahnhofstrasse 84, Zürich 1

Seit 1755 besteht:



AKTIENGESELLSCHAFT

LEU & CO.

ZÜRICH

Bahnhofstrasse 32

DAS ÄLTESTE ZÜRCHER BANKINSTITUT



Seit 1906 besteht:

Rudolf MAAG & Cie.

Schweizergasse 6 - Zürich 1 - Telephon 52747

Wir erstellen alle elektrischen Installationen im Kindergarten
und Luftschutzraum des Schulhauses Fluntern, Zürich 7



*Wir wünschen den
Herren Lehrern und Lehrerinnen
recht frohe Weihnachtstage!*



Radio

Verkauf
Umtausch
Reparaturen

Günstige Zahlungsbedingungen

WAGNER RADIOGESCHÄFT

Stadthausstraße 43, Winterthur
Geschäftszeit: Tel. 2 30 70; außer Geschäftszeit: Tel. 2 63 72

hug

Zur **musikalischen Erziehung** in Winterthur und Umgebung, auch für den Kanton Thurgau empfiehlt für Schulen, Anstalten und Heime: Streich- od. Blas-Instrumente, wie **Violinen** m. Zubehör, **Blockflöten** und anderes mehr, jedoch am besten ein bewährtes Schweizer **Piano**

HUG & CO. Marktgasse WINTERTHUR
Telephon 26457

SCHUH-HAUSER

(vorm. Löw) Obergasse 32, Winterthur

*Bekannt durch die gewissenhafte
Bedienung*

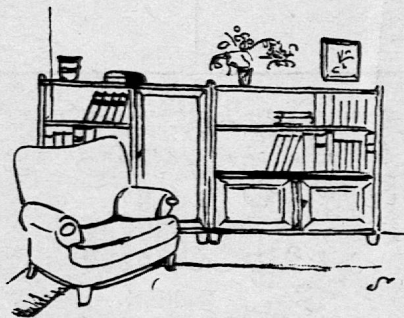
Beliebt durch die reiche Auswahl

*Gesucht durch die vorteilhaften
Preise*

Ernst Geissbühler

**VELOHANDLUNG UND
REPARATURWERKSTÄTTE**

Winterthur Metzggasse 6 Telephon 2 68 76



Wir wollen in unserer Wohnung nicht nur schöne Möbel, sondern auch Behaglichkeit. Behaglichkeit läßt sich nicht kaufen, doch bürgen wir Ihnen dafür, daß wir Sie so einrichten können. Unser Zeichenatelier steht auch Ihnen kostenlos in Einrichtungsfragen zur Verfügung.

M. Schmitt, Metzggasse 4, Winterthur

Neben der Frauenzentrale · Tel. 25260
Das Haus für gute Innen-Einrichtungen

Der Massanzug

ist auf die Dauer gerechnet immer das Billigste. Heute erst recht! Dazu ist man stets gut gekleidet. Er braucht nicht mehr Coupons als ein minderwertigerer. Verlangen Sie von uns Referenzen aus Lehrerkreisen.

Stuber & Klumpp Feine Massschneiderei

Winterthur, Bahnhofplatz 14, Talgartenhof, Telephon 2 26 75

PHOTOHAUS ZUR GLOCKE

E. WIEDERKEHR

WINTERTHUR, MARKTGASSE 52, TEL. 2 15 24



**Stat. Fuss-
und Knieleiden**
(Fusspflege)

A. Aschwanden, Winterthur
Obertor 1, Telephon 2 45 30

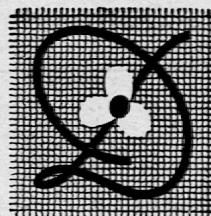
FRITZ HERTNER, WINTERTHUR

Dipl. Elektrotechniker, Stadthausstr. 113, Telephon 2 21 39

RADIO-FACHGESCHÄFT

Radio-Apparate aller Marken. Reparaturen sämtlicher Fabrikate. Verstärkeranlagen. Abgeschirmte Antennen

*Modisch, preiswert, elegant,
dafür überall bekannt*



DOSTER & CO., WINTERTHUR

Tel. 2 30 15 / 2 30 16

Kronauer

**BAUSPENGLEREI
SANITÄRE ANLAGEN**

Graben 23 Winterthur Telephon 2 60 55

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES
INSTITUTES ZUR FÖRDERUNG DES
SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NEUNUNDDREISSIGSTER JAHRGANG **1942**

A.-G. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI, ZÜRICH

Inhaltsverzeichnis des Pestalozzianums 1942

Zur Pestalozziforschung.

	Seite
Bericht von Joh. Rudolf Fischer an J. R. Steinmüller über Pestalozzis Versuche im Schulwesen (20. December 1799)	5
Ein Besuch bei Pestalozzi in seiner Spätzeit	9
Gedenkblätter aus Plantas Institut in Haldenstein	11
Pestalozzi und Clausewitz	13
Pestalozzi und die Familie von Orelli	23
Das Bild vom Menschen bei Joh. Hch. Pestalozzi	24

Aus dem Pestalozzianum.

Die Jahresarbeit 1941 im Pestalozzianum	1
Ausleihverkehr 1941	3
Unsere Ausstellungen und deren Besucher im Jahre 1941	3
Neue Bücher	4, 7, 11, 16, 20, 26
Wege der Schule zum Beruf	7
Der erste Handarbeitsunterricht für Knaben in der Zürcher Altstadt 1884/1885	11
Unsere Neuerscheinung: «Spielzeug aus eigener Hand»	17, 25

Pestalozzi und die Familie von Orelli

Das schöne Familienbuch der Orelli, das in höchst verdankenswerter Weise dem Pestalozzianum als Schenkung zukam, legt es nahe, sich die Beziehungen Pestalozzis zu dieser Familie von neuem und zusammenfassend zu vergegenwärtigen.

Es ist möglich, dass *Felix Orelli*, Professor der lateinischen und griechischen Sprache am Collegium humanitatis (1763—69) noch zu den Lehrern Heinrich Pestalozzis gehörte. Weit bedeutsamer aber waren seine Beziehungen zu *David von Orelli* (1749—1813) zur Zeit, da dieser Landvogt zu Wädenswil war, namentlich aber zu dessen Gattin, *Regula Orelli-Escher*, und dem Sohn dieses Ehepaars, *Johann Kaspar von Orelli* (1787—1849), dem Mitbegründer der Zürcher Universität.

David von Orelli, 3 Jahre jünger als Heinrich Pestalozzi, ein Grossneppe Johann Jakob Bodmers, begann seine politische Laufbahn als Landeschreiber zu Ebmatingen. Später folgte er seinem Bruder im Amte eines Landvogtes zu Wädenswil, das einst schon der Vater eine Reihe von Jahren bekleidete, und das er nun bis zum Ausbruch der helvetischen Revolution innehatte. Gemeinsam mit seinem älteren Bruder war er Mitinhaber der Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Co., die seinerzeit vor allem auf Betreiben Bodmers gegründet worden war. Seine Gattin, *Regula Escher* (vom Glas), galt als geistig ausserordentlich rege, hochgebildete Frau¹⁾.

Im Schlosse zu Wädenswil, wo David von Orelli 1789 als Landvogt einzog, scheint Pestalozzis Vetter, der Arzt Dr. Johannes Hotze aus Richterswil, gern gesehener Gast gewesen zu sein. Noch 1807 schreibt *Regula von Orelli* von dem «seeligen, unvergesslichen Freunde Hotzen» an Pestalozzi (*Pestalozzianum* 1931, Seite 21).

Dr. Hotze selbst hat während seines Aufenthaltes in Frankfurt a. M. sich von Lavater immer wieder von den Geschehnissen am Zürichsee und von dortigen Freunden berichten lassen. Frau Landvogt von Orelli hat sich erkundigt, ob keine Aussicht bestehe, dass Hotze wieder in seine Heimat zurückkehre. Und dieser erwidert: «Dank der edlen und guten Frau Landvogt auch recht aus dem Herzen, dass sie mit so vieler Liebe meiner gedenkt. Der Herr lasse es Ihr und

Ihrem Hause wohl gehen! Kein Sterblicher weiss, wie das tut, wenn mirs oft in einem stillen Moment einfällt, dass hin und wieder, in unbekannter Stille, ein gutes, treues oder erkenntliches Herz bei meinem Scheiden etwas ähnliches empfinden mag!»

Aus den bewegten Tagen des Jahres 1798, da die alte Staatsform fiel, wird ihm durch Lavater noch eine andere Kunde, die Freude macht: er erfährt, dass das Landvolk am Zürichsee den Landvogt Orelli nicht ohne Dank ziehen liess. «Sehr wohl hat mir's gemacht, wie das Volk sich bei seinem guten Herrn Landvogt abgelezt hat. Das drückt ein Siegel auf sein Herz, das mir schöne Belohnung ist, und ist ein Zeichen für das Volk, das mir immer ein Baum war, voll Aeste, wild und verwirrt, niederhängend und lästig dem Stamm, oft fatal dem Wanderer, aber am Stamm, im Mark nicht verfault. O, des guten Gärtners! zum Beschneiden der vollen Aeste — und des Baumwachses auf die Wunden!»

Durch Dr. Hotze mochte einst Heinrich Pestalozzi im Schlosse zu Wädenswil eingeführt worden sein, wenn nicht schon von der Studienzeit her Beziehungen zu David von Orelli bestanden. Jedenfalls hat er im Schlosse persönlich aus «Lienhard und Gertrud» vorgelesen. (Es mag sich dabei um die Neuauflage von 1792 gehandelt haben.) Noch 1807 schreibt *Regula von Orelli* an Pestalozzi: «Darf ich wohl die

Erinnerungen an unser ehemaliges Glück, Sie in Richtern- und Wädenschweil gesehen zu haben, erneuern und die Reihe der Jahren, die uns trennt, überschreiten, und Ihnen sagen, dass so viele glückliche Erinnerungen an Sie uns ewig unvergesslich bleiben. Eine der vortrefflichsten: Die Mühe, die Sie nahmen, uns Ihres unsterbliche Werk, nachdem Sie es uns schenkten, ‚Lienhard und Gertrud‘, selbst vorzulesen, in jener neu gebauten Stube des nun zu Asche versunkenen Schlosses. Ohne Tränen berühre ich dies nicht!» (*s. Pestalozzianum* 1931, Seite 21).

Nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft brachen schwere Zeiten über die Familie des Landvogts David von Orelli herein. Zwar wurde er nach dem Sturze der Helvetik zum Oberrichter gewählt; aber um die Jahrhundertwende geriet die Verlagsbuchhandlung Orell Füssli & Co., deren Mitinhaber er war, in finanzielle Schwierigkeiten. Mit andern Teilhabern erlitt er schwere Verluste, die seinen Lebensabend verdüsterten. «Am 16. Februar 1813 fand man den Leichnam des unglücklichen Mannes,



David Orell Landeschreiber zu Ebmatingen. 1782.

David von Orelli
1749—1813
Landvogt zu Wädenswil 1789—1798

¹⁾ Hans Schulthess: Die von Orelli von Locarno und Zürich. Ihre Geschichte und Genealogie. Zürich 1941. Seite 218.

dem es ohnehin schwer gefallen war, sich mit der Neuzeit abzufinden, beim Sihlhölzli in der Sihl.» (Schulthess, Die von Orelli, Seite 218.)

Die geistig hochstehende, energische Witwe Regula von Orelli — einst befreundet mit Lavater und der geistreichen Frau Barbara Schulthess «zum Schönenhof» — zog sich vom gesellschaftlichen Leben vollständig zurück und widmete sich ganz ihren zwei Söhnen: *Hans Kaspar* (1787—1849), dem gefeierten Mitbegründer der Zürcher Universität, und *Hans Konrad* (1788—1854), später Lehrer der französischen und lateinischen Sprache an der städtischen Bürgerschule.

Hans Kaspar von Orelli wünschte nach abgeschlossener Theologiestudium sich pädagogisch weiterzubilden. Seine Mutter empfahl ihn daher 1807, zusammen mit seinem Freunde Heinrich Wirz, an Heinrich Pestalozzi in Yverdon: «Diese beiden jungen Menschen kann ich nicht umhin, Ihnen auf das beste zu empfehlen zu gütiger Aufnahme in Ihr Institut, welches sie für eine kurze Zeit zu besuchen wünschen, hauptsächlich zum Zweck ihrer eigenen Belehrung und, wenns möglich ist, in den Geist und Sinn Ihrer Ideen einzudringen, um davon so viel aufzufassen, dass sie fähig werden möchten, als junge Pädagogen auch andern jungen Menschen auf dem von Ihnen gebahnten Wege zu nützen!»

Hans Kaspar von Orelli blieb ein halbes Jahr in Yverdon. Der Eindruck war so stark, dass der junge Theologe daran dachte, als Lehrer in die Anstalt einzutreten. Allein ungünstige ökonomische Verhältnisse drängten zur Uebernahme einer festen Stellung; 1807 noch wurde Orelli Prediger der reformierten Gemeinde in Bergamo (Pestalozzianum 1931, Seite 21).

Der Aufenthalt in Italien entschied über Orellis Lebenswerk. «In den italienischen Dichtern» — so schrieb er 1808 an seine Eltern — «ist mir eine Welt der höchsten Schönheit aufgegangen, die des Menschen Geist durch Kunst, Phantasie und Ton hervorzubringen vermag.»

1814 folgte Johann Kaspar einem Ruf an die Bündner Kantonsschule in Chur. Dort warb er mit Freuden auch Subskribenten auf Pestalozzis sämtliche Werke. «Lienhard und Gertrud war schon in der Jugend eins meiner Lieblingsbücher, und nie werde ich vergessen, solange ich atme, was ich Ihnen danke, was Sie mir während meines Aufenthaltes in Yverdon wurden! Ein Schwung ist mir seither geblieben, der mir nie gestatten wird, zum Wort- und Brodmenschen herabzusinken...», so schrieb er 1817 an den Meister in Yverdon. — Wie sehr ihn seine Bündner Kantonschüler verehrten, zeigte sich, als er 1819 dem Rufe in seine Vaterstadt folgte: Sie begleiteten ihn in 20 Kutschen bis nach Ragaz, wo es zu einer gediegenen Abschiedsfeier kam (Schulthess, Die von Orelli, Seite 308).

Für Pestalozzi einzutreten, fand Orelli immer wieder Gelegenheit; er hat nie versagt, wenn es galt, den tiefsten Gehalt des Werkes zu verteidigen. S.

Das Bild vom Menschen bei Joh. Hch. Pestalozzi

Die philosophische Leistung Pestalozzis ist erst spät gewürdigt worden; sein gar nicht schulmässiges, eigenwilliges Forschen, wie seine ungewohnte, scheinbar unwissenschaftliche Ausdrucksweise haben den

Zugang zu seinem Werke erschwert. Der Schweizer *Theodor Wiget* gehört zu den ersten, der — in seiner Studie über «Pestalozzi und Herbart» — vollgültige Wissenschaft im Schrifttum Pestalozzis zu finden wusste. Seither ist die Literatur, die Pestalozzis wissenschaftliche Leistung zu würdigen bestrebt ist, kraftvoll angewachsen. *Paul Natorp* hat Pestalozzi unter die bedeutendsten Sozialpädagogen eingereiht; das schöne Buch von *Friedrich Delekat* klärt den Begriff der «Anschauung» und weist auf religiöse Unterströmungen im Werke unseres Pädagogen hin, die bisher fast unbeachtet blieben; vor allem ist durch Delekat auch auf das Sendungsbewusstsein hingewiesen worden, das die Lebenshaltung Pestalozzis entscheidend bestimmte. Durch *Heinrich Rupprecht* wurde die «Abendstunde eines Einsiedlers» einer sorgfältigen Analyse unterzogen, wobei Wesentliches zur Klärung des Naturbegriffs bei Pestalozzi geleistet wurde. Kein Geringerer als *Eduard Spranger* hat den «Nachforschungen» eine Studie gewidmet; und nun schlägt *Georg Keeser* eine neue Brücke zur Forschung der Gegenwart, indem er «das Bild vom Menschen bei Johann Heinrich Pestalozzi» nachzuzeichnen versucht, und zwar in so wohl dokumentierter, gewissenhafter Art, dass man von vorbildlicher Haltung und Leistung sprechen darf.

Das Ziel der Arbeit «ist nicht eine bloss historisch interessierte Darstellung, sondern der Aufweis *ursprünglicher*, uns auch heute wieder innerlichst berührender Problematik», und dieses Ziel, so scheint mir, ist in erfreulichem Masse erreicht worden, erfreulich vor allem auch deshalb, weil der Wesensart Pestalozzis in sorgfältigster Weise Rechnung getragen wird und keinerlei dogmatische Zwangsjacke zur Anwendung gelangt.

Im Verlauf seiner Studie kommt Georg Keeser dazu, in der Entwicklung Pestalozzis vier Abschnitte festzuhalten. Sie charakterisieren sich dadurch, dass in jedem derselben eine Grunderkenntnis herausgearbeitet wird, doch so, dass diese Grunderkenntnisse nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern sich mehr und mehr zum Ganzen einen. Ein *erster* Zeitabschnitt befasst sich mit dem Ideal der *natürlichen* Existenz. Die «Abendstunde eines Einsiedlers» mit ihrem Naturbegriff ist Ausdruck dieses Ringens um Klarheit. In einer folgenden Epoche treten die Fragen der *ökonomischen* Existenz in den Vordergrund: die zweite Ausgabe von «Lienhard und Gertrud» kennzeichnet die Haltung dieses Zeitabschnittes. In den «Nachforschungen» erreicht eine *dritte* Epoche ihren Höhepunkt: die höchsten Formen der sittlichen Haltung werden diskutiert; das Ideal der *geistigen* Existenz leuchtet auf. Die Erfahrungen von Stans und Burgdorf, die Bemühungen um die «Methode» und wohl nicht zuletzt die Erlebnisse im Kreise der Mitarbeiter leiten zur *vierten* Epoche über, in der das Ideal der *liebenden* Existenz entwickelt wird. Es sei nochmals betont, dass es sich nicht um Gegensätze handelt, die sich ausschliessen, sondern um eine «steigende Differenzierung» dessen, was Pestalozzi schon in der «Abendstunde eines Einsiedlers» Menschenweisheit nennt. «Das ist der bleibende Begriff für die ideale Lebensanschauung und Lebensführung. Die gegenständlichen Inhalte verlagern sich mehrfach; die Richtung aber bleibt sich gleich» (Georg Keeser, Seite 60). Pestalozzi hat tatsächlich auch in den spätern Werken nichts von dem zurückzunehmen, was

er in der «Abendstunde» entwickelte, die er einst als Grundlage alles dessen bezeichnete, was er schreiben werde.

Die «Abendstunde» hebt mit jener Frage an, die Pestalozzi immer wieder auf die Seele brennen wird: «Was ist der Mensch?» Sie verbindet sich mit der Frage, die in der «Rede von der Freiheit meiner Vaterstadt» schon emporleuchtete: «Was ist Wahrheit im Menschenleben?» Beide Fragen erwachsen aus dem tiefen Ringen in der Neuhoferzeit zwischen 1770 und 1780, aus dem Zusammenbruch seiner Unternehmungen und dem seiner eigenen Existenz. Die «Abendstunde» bringt das Ergebnis seines Ringens: Der Mensch kann die Wahrheit finden im «Innersten seines Wesens», in seinem tiefsten Fühlen und Glauben. Diese Wahrheit muss aber gewonnen werden in der Auseinandersetzung mit der Wahrheit der Umstände — der unmittelbaren Nähe, die auch «Natur» ist. In «Lienhard und Gertrud» unternimmt Pestalozzi den Versuch, seine Erkenntnisse dem Volke darzubieten: die Mutterliebe der Gertrud hebt nicht nur die Familie aus tiefer Not empor, sie leitet auch die Rettung des Dorfes ein, aber nur, weil sie in der Vaterliebe des Regenten zu seinen Untertanen ihre Ergänzung findet. Und diese Liebe gilt den «nächsten Verhältnissen» der Dorfgemeinschaft. Da werden die Schwierigkeiten aufgezeigt und Wege der Lösung gesucht. Da schöpft Pestalozzi aus dem Vollen; er hat die seelische Notlage vernachlässigter Dorfgenossen kennen gelernt und weiss um die Schwere des Werkes.

Jene Jahre unerfüllter Wünsche nach praktischem Wirken im Sinne seiner Erkenntnisse lassen Pestalozzi noch tiefere Einblicke in die Abgründe des menschlichen Wesens tun. Fast schicksalhaft wird er durch eine Preisaufgabe auf das Studium von Akten über den Kindsmord hingeführt und damit auf jene Handlung, die ihm als die ungeheuerlichste aller menschlichen Taten erscheinen muss. Das Studium des Verbrechers hat ihn schon im zweiten Teil von «Lienhard und Gertrud» beschäftigt: jetzt untersucht er den Zusammenhang zwischen Verbrechen und Eigentum, Verbrechen und Strafe. Im Irrenhaus zu Königfelden findet er «das Bild des Menschen in seiner tiefsten Entstellung» und hält auch dieses für würdig, dem Menschenforscher vorgestellt zu werden. Er liebt es überhaupt, «die Menschheit ohne Flügel und ohne Hörner kennenzulernen, und der Kranke und Schwache hat gemeinlich beides dieses am wenigsten» (Werke 8, 120). Seine Auszüge aus gelesenen Schriften zeigen deutlich, dass ihm auch das Wesen der Naturvölker dazu dienen soll, tiefere Einblicke in die menschliche Natur zu gewinnen.

Mit diesem Hinuntersteigen in die primitivsten Schichten des menschlichen Wesens verbindet sich eine starke Betonung der ökonomischen Existenz. Pestalozzi wendet sich dem «Kot der Erde» und seiner Ordnung zu; denn es scheint ihm, auch da sei eine Ordnung zu beachten. Dieser Zug in Pestalozzis Haltung ist nicht neu; er hat schon zur Zeit der Armen-erziehung auf dem Neuhof eine wesentliche Rolle gespielt; aber das Wesen des Menschen wird viel pessimistischer eingeschätzt; es scheint, als habe Pestalozzi jede Fähigkeit zum Höhenflug verloren. Georg Keeser sieht den Grund solcher Haltung im Misstrauen Pestalozzis seinen eigenen Gefühlen gegenüber. «Er will sich von jeder Täuschung frei machen

und Mensch, Welt und Leben so sehen, wie sie wirklich sind.» In diesem Willen zu einem nüchternen Realismus sieht Keeser eine Reaktion Pestalozzis auf den stillen und lauten Vorwurf, den er überall zu spüren bekam: dass er ein Träumer und Phantast sei, der die Welt nicht kenne (G. Keeser, Seite 17).

In den neunziger Jahren aber wendet sich Pestalozzi entschieden den Idealen der geistigen Existenz zu. Im Brief an Nicolovius vom 1. Oktober 1793 stellt er fest, dass die Art der Wahrheit, von der er all sein Interesse verschlingen liess, nicht eigentlich «das höchste Ziel der inneren, reinsten Veredlung des Menschen» ins Auge fasse; er sieht das einzige mögliche Mittel, unsere Natur im Innern ihres Wesens ihrer wahren Veredlung näherzubringen, in der «innern Entwicklung der reinsten Gefühle der Liebe, durch sie zur Herrschaft der Vernunft über die Sinne zu gelangen».

Damit ist der Weg über die «Nachforschungen» hinaus in jene Epoche gewiesen, wo die «liebende Existenz» wieder volle Betonung findet und den Bestrebungen um die «Methode», wie den Leistungen in Burgdorf und Yverdon den tiefsten Gehalt gibt. Schade, dass die Mitarbeiter Pestalozzis dieser letzten Tiefe in ihrem Wirken nicht besser zu entsprechen wussten.

Die Studie von Georg Keeser kann all jenen warm empfohlen werden, die sich ernsthaft bemühen möchten, Pestalozzis «Bild vom Menschen» in sorgfältiger Auseinandersetzung kennenzulernen. S.

Literatur:

Georg Keeser: Das Bild vom Menschen bei Johann Heinrich Pestalozzi. Eine philosophisch-anthropologische Studie. Würzburg 1938. Konrad-Tritsch-Verlag.

„Spielzeug aus eigener Hand“

Ein Leitbuch vom Wollball bis zum selbstgebauten Kaspertheater mit Beigabe von zwei Jugendtheaterspielen und einem neuen Schweizer Geographiespiel. 184 Seiten mit 90 Bildern und 53 Werkzeichnungen.

Verlag des Pestalozzianums Zürich und H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Preise: Fadengeheftete Ausgabe in starkem Umschlag Fr. 4.20; Partienpreis beim Bezug von 10 Exemplaren Fr. 3.70; gebunden Fr. 6.—

Verkauf durch das Pestalozzianum und durch die Buchhandlungen.

Auszüge aus den Besprechungen des Buches:

Schweizerische Lehrerzeitung: Ein ausgezeichnetes und in jeder Beziehung gelungenes Werk. Jeder Lehrer wird hier Anregungen für Freizeitbeschäftigung finden, nicht weniger aber Heimleiter, alle Eltern und Jugendführer, die Sinn für selbstgebaute Spielsachen haben oder gewinnen wollen... Es kann aber auch sehr gut von Jugendlichen selbst unmittelbar verwendet werden und gehört deshalb gleichzeitig in die Abteilung der Jugendschriften. Sn.

Schweizerische Lehrerinnenzeitung: Schon der Gedanke, das Kind zu befähigen, mit eigener Hand etwas zu schaffen, das ihm und andern Freude macht, ist vom erzieherischen Standpunkt aus herzlich zu begrüssen, abgesehen davon, dass dieses Basteln, Kleben und Formen wieder eine andere Note in unsere Wohnstuben bringen wird. Aber auch Lehrer und Kindergärtnerinnen werden dieses Buch mit Dank begrüssen, gibt es ihnen doch ungezählte Anregungen zur Verwendung im Unterricht. Das Buch

verdiente es in vollem Masse ein richtiges Volksbuch zu werden. Der Preis ist in Anbetracht der reichen Ausstattung ungemein niedrig gehalten. V.

Amtliches Schulblatt des Kantons St. Gallen: Endlich einmal ein Buch, das sich nicht nur durch seine köstliche Vielseitigkeit viele Freunde erwerben wird, sondern auch durch die deutliche und einfache Darstellung sehr leicht verständlich ist und in seiner stufenartigen Gestaltung vom Einfachen zum Schweren geradezu erzieherisch wirkt. Alle darin enthaltenen Bastelarbeiten umfassen bestimmte Lebensgebiete, die das Kleinkind sowie das Schulkind interessieren und in ihrer Mannigfaltigkeit stets wieder aufs neue Begeisterung auslösen. Sehr lehrreich und originell zusammengefasst sind die Naturspielzeuge, die ja gerade in ihrer Ursprünglichkeit dem Kinde am liebsten sind und jeden Erwachsenen mahnen sollen, dass das Glück eines spielenden Kindes nicht nur im Spielwarengeschäft zu suchen ist. Durch die klaren Werkanleitungen und vielen Bilder stellt das Buch für jeden Erzieher und jede Erzieherin eine wertvolle Hilfe dar und sollte deshalb nirgends fehlen. H. S.

Schweizerische Blätter für Handarbeit und Schulreform: Es ist ein von der ersten Seite bis zum Schluss erfreuendes, begeisterndes Buch, das man allen Eltern schenken möchte. Es würde viel Licht und Freude in die Familien tragen und manches Verhältnis zwischen Kind und Eltern natürlicher und glücklicher gestalten helfen. Niemand aber wird freudiger nach dem *Werklein von Fritz Brunner greifen als die Lehrerschaft*, denn es weist sie auf Bildungs- und Erziehungsmöglichkeiten, die viel zu sehr und allzu lange von der Unrast der Zeit verschüttet blieben. Und deshalb soll und wird auch die Lehrerschaft mit-helfen, dass dieses Buch ins Volk kommt. Ich bin sicher, dass jede Lehrkraft, die den hübsch bebilderten Band kennt, ihn auch in die Klassenbibliothek aufnimmt und ihn den Eltern ihrer Schüler zur Anschaffung empfiehlt. M.

Die Neue Schulpraxis: Wir kennen kein Werk, das eine so beglückende Fülle von Anweisungen und Bauplänen enthält. Das Buch bietet den Lehrern aller Volksschulstufen eine Fülle von Anregungen. Es wendet sich besonders auch an Eltern und Jugendliche, die ihren Kindern oder jüngeren Geschwistern etwas Eigenes schaffen wollen. -om-

Fachblatt für Schweiz. Anstaltswesen: Ein treffliches Jugendbuch, das für Familien, Heime und Anstalten gleich gut passt. — Vorsteher: Schenkt dieses Buch euren Gehilfinnen mit erzieherischen Aufgaben zur Anleitung für die Kleinen und an Schüler zur Selbstbetätigung. *Wir empfehlen es allerorts mit Freude.* E. G.

Volksrecht Zürich: Das ist das Schöne an dem Leitbuch. Es lenkt auf beste pädagogische Weise Eltern und Kinderfreunde hin zu einem der wesentlichsten Punkte der Erziehung: zur richtigen, gelenkten, frohen und schöpferischen Freizeitgestaltung unserer Kinder. Wer so mit seinen Kindern baut, schneidert, entdeckt, liest, spielt und wandert, bietet ihnen nicht nur eine unvergessliche Zeit voller Jugendlust und Schaffensfreude, er erlebt auch selbst nochmals am Kind und mit dem Kind die ganze Seligkeit des Jugendzauberlandes. So wird die neue Gabe aus dem Pestalozzianum zu einem wahren Erziehungshelfer, ist sie doch voll echten Pestalozzeistes und weiss einen Weg zu weisen durch Spiel und Arbeit, in Freude und Ernst, unsere Kinder zu tätigen, selbständigen, denkenden und frohen Menschen heranzuziehen. Möge das Buch aufgeschlossene Leser und Käufer finden. *Es ist seinen kleinen Preis wert: ein hochwillkommener Freudenspender.*

Neue Zürcher Zeitung: Wenn sich eine Veröffentlichung von so vielen Seiten gesehen so positiv zeigt, wie dies hier der Fall ist, dann ist es eine Freude, sich etwas näher damit zu befassen.

Die ausführlichen praktischen Anleitungen erscheinen in einem Zeitpunkt, in dem sie aktueller und willkommener sind als je; wer wüsste es nicht vor allem heute zu schätzen, auf den Geburtstagstisch und unter den Christbaum schöne und wertvolle Gaben legen zu können, deren Herstellungskosten im Vergleich zum Preis gekaufter Spielsachen gar nicht ins Gewicht fallen.

Zudem wird beim Kind eine viel lebendigere Materialfreude geweckt durch Spielsachen, die aus Pflanzenteilen, Naturholz oder aus soliden Stoffen hergestellt sind, als dies je möglich ist mit maschinell hergestellten mechanischen Spielsachen, die meist nur durch ihre rasch vergängliche Oberflächenbehandlung über ihre blecherne Aermlichkeit hinwegtäuschen... Mannigfach sind auch die Anregungen, die hier zur Selbstverfertigung von Spielen wirklich kindlicher Prägung gegeben werden.

Gewiss freut sich ein guter Teil der 18 200 Besucher, die seinerzeit im Pestalozzianum die Ausstellung «Selbstgemachtes Spielzeug» besucht haben, das reiche Ideengut jener schönen Schau nun in einem handlichen Bändchen jederzeit zur Verfügung zu haben; jene aber, die damals nicht Gelegenheit hatten, die Ausstellung zu besuchen, werden für das reich illustrierte Schatzkästlein erst recht dankbar sein.

Wenn Sie das Buch noch auf Weihnachten wünschen, dann senden Sie uns bitte noch heute eine Karte. Die Lieferung erfolgt umgehend.

Bibliothek

Auf die Bekanntgabe unserer Neuanschaffungen unter der Rubrik «Neue Bücher» erhalten wir immer wieder Anfragen und Bestellungen von Nichtmitgliedern. Wir bitten deshalb zu beachten, dass die Bücher in erster Linie den Mitgliedern des Vereins für das Pestalozzianum leihweise zur Verfügung stehen. Der Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 5.—.

Die Bibliothek des Pestalozzianums ist mit über 75 000 Bänden die grösste pädagogische Fachbibliothek der Schweiz. Die Ausleihe erfolgt auch nach auswärts. Ueber die Mitgliedschaft und den Ausleihdienst erteilt das Sekretariat gerne jede Auskunft.

Katalog

Der neuerschienene Katalognachtrag 20 über die Anschaffungen der Jahre 1939—41 wurde den Mitgliedern als Gabe überreicht. Weitere Interessenten können ihn zum Preise von 80 Rappen durch das Pestalozzianum beziehen.

Neue Bücher

(Die Bücher sind zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

- Aeppli Ernst:* Lebenskonflikte. VIII D 152.
Baumgarten F.: Beratung in Lebenskonflikten. VIII D 154.
Bönisch Rolf: Ueber den Zusammenhang seelischer Teilstrukturen. VII 7648, XV 1.
Bollnow O. F.: Das Wesen der Stimmungen. VIII D 150.
Ferrière Ad.: Nos enfants et l'avenir du pays. F 460, 50.
Hanselmann Hch.: Das Buch für Verlobte. VIII D 116 III.
Jung C. G.: Ueber die Psychologie des Unbewussten. 5*A. VII 5373 e.
Picard Max: Die unerschütterliche Ehe. VIII D 153.
Schmidt-Durban W.: Experimentelle Untersuchungen zur Typologie der Wahrnehmung. m.Abb. VII 7648, XV 2.
Suter Jules: Psychologie. Grundlagen und Aufbau. VIII D 151.
Wellek A./H. Sandig: Gefühl und Kunst / Beobachtungen an Zweiklängen in getrenntrohriger und beidrohriger Darbietung. m.Abb. VII 7648, XIV 1.

Schule und Unterricht, Lehrer.

- Buchmann-Felber E. J.:* Wege der Schule zum Beruf. VIII S 133.
Carrard A.: Was die Schule für den Nachwuchs von morgen tun kann. II C 291.
Grauwiler E.: Schulung und Schulinspektion. Vortrag. II G 957.
Gymnasiallehrer, der, seine Person und seine Ausbildung VIII S 134.

Menzi Jakob: Jahres-Stoffpläne für den Gesamtunterricht auf der Unterstufe (1. bis 3. Klasse). VIII S 135.
Schlegel Math.: Zur Stellenlosigkeit der Junglehrer in der Schweiz. Vortrag. II S 2369.

Philosophie und Religion.

Baudoin Charles: Standhalten. Vom Mut des Alltags. VIII E 152.
Liechtenhan D.R.: Gottes Gebot im Neuen Testament. Sein ursprünglicher Sinn und seine bleibende Bedeutung. VIII F 89.
Troxler J.P.V.: Vorlesungen über Philosophie... VIII E 151.
Wegmann Hans: Der Ruf des Lebendigen. VIII F 90.
Wernle Paul: Der schweizerische Protestantismus in der Zeit der Helvetik, 1798—1803. Bd. II. VIII G 160, II.

Sprache und Literatur.

Ammers-Küllers J. van: Die Familie Quist. VIII A 789.
Bergengruen W.: Am Himmel wie auf Erden. VIII A 781.
Bergstrand-Poulsen E.: Am Webstuhl des Lebens. m. Abb. VIII A 782.
Brüker Ulrich: Etwas über William Shakespeares Schauspiele. m. Abb. VIII B 94.
Buck Pearl S.: Drachensaat. VIII A 795.
Busch Wilhelm: Wilhelm-Busch-Album. Supplementband. VIII A 715 a.
Cronin A.J.: Die Schlüssel zum Königreich. VIII A 783.
Dickens Charles: David Copperfield. m. Abb. VII 9518.
Guggenbühl A. u. Karl Hafner: Blumen us euserem Garte. Eine Auswahl von zürichdeutschen Gedichten. VIII A 785.
Haemmerli-Marti S.: Z Völte übers Ammes Hus. Chindeliieder. VII 2352 a.
Heer G.Hch.: Junker Diethelm und die Obristin. VIII A 786.
Hesse Herm.: Die Gedichte. VIII A 798.
Huggenberger A.: Hinderem Huus im Gärtli. Mundartgedichte. VIII A 792.
Jiinger Ernst: Das abenteuerliche Herz. VIII A 788.
Loos Cécile J.: Hinter dem Mond. VIII A 797.
Maugham W.S.: Ah King. VIII A 796.
Schips-Lienert L.: Die Lichter. VIII A 794.
Schmid Martin: Bergland. Neue Gedichte 1938—1942. VIII A 780.
Steinbeck John: Der Mond ging unter. VIII A 787.
Weber Marta: Im Vergangenen das Unvergängliche. VIII A 791.
Weis Hans: Die Laterne des Diogenes. Anekdoten aus dem Altertum. 4. A. VIII A 784 d.
Wenger Lisa: D's Lisa. VIII A 793.
Winkler Chr.: Sprechtechnik für Deutschschweizer. 2.*A. VIII B 3 b.
Zollinger Albin: Bohnenblust oder Die Erzieher. Pfannenstiel 2. Teil. VIII A 641, II.

Englische Literatur.

Buck Pearl S.: Dragon Seed. E 536.
Cronin A.J.: The Keys of the Kingdom. E 1011.
Deeping W.: Sincerity. E 1012.
Knight Eric: This above all. E 1013.
Lawrence T.E.: Seven Pillars of Wisdom. E 538.
Morgan Charles: The Fountain. E 1014.
Steinbeck John: The moon is down. E 537.
Wells G.H.: Babes in the darkling wood. E 1015.

Biographien, Würdigungen.

Blanke Fritz: Der junge Bullinger, 1504—1531. m. Abb. VIII F 91.
Calzini Raffaele: Segantini. Roman der Berge. VIII A 777.
Ernst Fritz: Generäle. Porträts und Studien. m. Abb. VIII G 344.
Faesi Robert: Gottfried Keller. VIII B 95.
Füssli Heinrich: Briefe. m. Abb. P V 247.
Javet M.: Peter Wieselgren. Der schwedische Vorkämpfer für Bildung und Nüchternheit. 2. A. II J 425 b.
Meissinger K.A.: Erasmus von Rotterdam. VIII E 148.
Rousseau J.-J.: Bekenntnisse. P III 41.
Trabold Rudolf: Matthäus Schiner. Histor. Roman. VIII A 790.
Turel Adrien: Dein Werk soll deine Heimat sein. Das Leben des Marschalls Moritz von Sachsen. VIII A 779.

Kunst.

Guide de la vieille Genève. m. Abb. u. Plan. II G 956.
Meyer Peter: Schweizerische Stilkunde von der Vorzeit bis zur Gegenwart. m. Abb. GC I 415.
Rubi Chr.: Volkskunst am Berner Bauernhaus. m. Abb. VIII H 128.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte.

Bernatzik H.A. u. E.: Die Geister der gelben Blätter. Forschungsreisen in Hinterindien. m. Abb. VIII J 167.

Beutner P., E. Wyler, P. Hilber: Kameraden der Arbeit. Ein Buch der werkgläubigen Kultur. m. Abb. GC II 236.
Bircher Ralph: Hunsä. Das Volk, das keine Krankheit kennt. m. Abb. u. K. VIII J 168.
Dunant J. Henri: Eine Erinnerung an Solferino. VIII G 343.
Hiltbrunner Herm.: Antlitz der Heimat. VIII J 169.
Hossmann Herm.: Friss oder stirb. Abenteuer eines Greenhorns in Amerika. VIII J 170.
Klingel G.C.: Inagua. Ende und Anfang einer Forscherfahrt. m. Abb. VIII J 166.
Laedrach Walter: Das Schwarzenburgerland. m. Abb. VII 7664, 6.
Métraux Hans: Schweizer Jugendleben in fünf Jahrhunderten. m. Abb. VIII G 346.
Nevins Allan: Geschichte der USA. VIII G 342.
Rieben Hans: Prinzipiengrundlage und Diplomatie in Metternichs Europapolitik, 1815—1848. VIII G 345.
Rubi Chr.: Im alte Landgricht Stärrnebürg. m. Abb. VII 7664, 5.
Tilgenkamp E.: Schweizer Luftfahrt. Bd. 2. m. Abb. VIII G 331⁴, II.
Völckers Otto: Dorf und Stadt. (Staackmann-Fibel.) m. Abb. VII 7653, 7.

Naturwissenschaft.

Bavier B.: Der Wald und wie wir ihn pflegen. 3. A. m. Abb. GC 1125 c.
Hediger H.: Wildtiere in Gefangenschaft. m. Abb. VIII P 72.
Heim Arnold: Weltbild eines Naturforschers. m. Abb. VIII N 41.
Joray Marcel: Der Kartoffelkäfer. m. Abb. GC 1108.
Kündig E. u. F. de Quervain: Fundstellen mineralischer Rohstoffe in der Schweiz. m. Uebersichtskarte. VIII Q 11.
Linse Hugo: Elektrotechnik für alle. m. Abb. VIII R 24.
Woessner D.: Wie ich meine Blumen pflege. m. Abb. GC 1112.

Medizin und Sport.

Peysen Alfred: Vom Labyrinth aus gesehen... Plaudereien über unser Ohr als Kulturgut. VIII M 40.
Ratcliff J.D.: Leben und Forschung. Bahnbrechende Entdeckungen in Medizin und Technik von heute. VIII M 41.
Stephen Leslie: Der Spielplatz Europas. m. Abb. VIII L 29.
Vischer A.L.: Das Alter als Schicksal und Erfüllung. m. Abb. VIII M 42.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft.

Ackermann Walter: Eiserne Ration des staatsbürgerlichen Wissens. m. Abb. II A 454.
Barker Ernest: Ideen und Ideale des britischen Weltreiches. VIII V 120.
Blumer Karl: Bürgen soll weniger würgen! GV 578.
Geschichte der Aluminium-Industrie A.-G. Neuhausen, 1888—1938. Bd. 1. m. Abb. GV 580, I.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Biermann Charles: La Suisse. Manuel-Atlas destiné au degré moyen des écoles primaires. III Gg 3.
Bleuler Ernst: Rechenbuch für die Primarschule des Kantons Zürich. 3. Schuljahr. III M 6.
Blumer S.: 800 Fragen zur Schweizergographie in drei konzentrischen Kreisen. 5. A. — Antworten dazu. 5. A. III Gg 4 e, III Gg 4 ae.
Feurer J., S. Fisch u. R. Schoch: Schweizer Singbuch für die Unterstufe. III Gs 5.
Grandjean H. et H. Jeanrenaud: Histoire de la Suisse, I. m. Abb. III G 6, I.
Hardmeier H., A. Schaer u. A. Zollinger: Geschichte in Bildern. Ein Bilderatlas zur Geschichte an schweizerischen unteren Mittelschulen. Bd. 2: 1450 bis 1815. III G 7, II.
Honegger Robert: Rechenbuch für die Primarschule des Kantons Zürich. 4. Schuljahr. — Ausgabe für den Lehrer. III M 4, I, III M 4, I a.
Klaus Olga: Mein erstes Rechenbüchlein. III M 7.
Marthaler Theo: La conjugaison française. III F 8.
Mühlethaler Ch., A. Renaud et R. Stucky: Leçons de choses. Classes inf. de l'enseignement secondaire. m. Abb. III N 6.
Sturzenegger K. u. A. Scherrer: Landeskunde; hg. von der Landesschulkommission von Appenzell A.-Rh. m. Abb. III Hm 4.
Widmer Walter: Maximes et anecdotes. III F 7.

Technik und Gewerbe.

Arbeitsbeschaffung in der Kriegs- und Nachkriegszeit. m. Tab. GV 579.
Artaria Paul: Schweizer Holzhäuser aus den Jahren 1920—1940. 2. A. m. Abb. GC I 416 b.
Berichte der eidg. Fabrikinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1941. GO 328, II.
Christen Herm.: Materiallehre. 3.*A. GC 802 c.

Däschler A.: Elektrotechnik. 3 A. GG 1117 c.
Duhm Julius: Strassen- und Wegebau. Bd. 1/2. m.Abb. GG 1106, I/II.
Durst Ernst: Die Berufsausbildung des Mechanikers in der allgemeinen Feinmechanik. m.Abb. GG 1110.
Engels O. u. H. Schmitt: Das neuzeitliche Düngewesen, seine Entwicklungsgeschichte und Zukunft. m.Abb. GG 1123.
Hasenohr Curt: Email. Goldschmiedemail, Maleremail, kunsthandwerkliches Gebrauchsemail, neue Emailtechniken. m. Abb. GG 1107.
Hebestreit H., W. Hoffmann u. H. Teitge: Schutz und Erhaltung der Arbeitskraft. m.Abb. GG 1121.
Hofmann Friedr.: Das Fräserbuch. SA. aus: Die Rechenkunst des Metallarbeiters. 4. A. m.Abb. GR 262 d.
Hollaender H.: Das Sägen der Metalle. m.Abb. GG 1111.
Kaczmarek E.: Praktische Stanzerei. Bd. I. m.Abb. GG 1109, I.
Kieffer H.: Toleranzlehren und Stückkontrolle. m.Abb. GG 1103.
Koch Carl: Schmückende und gestaltende Farbe. m.Abb. u. Farbtafeln. GG 1128.
Kohler Arthur: Stilkunde. Kurzer Abriss der Stilkunde mit besonderer Berücksichtigung der Dekoration, des Mobiliars und der Textilkunde... m.Abb. GG II 235.
Konstruieren in neuen Werkstoffen. m.Abb. GG 1104⁴.
Krebs Hanna: Materialkunde für textile Berufe. 8. A. m.Abb. BAH 8 h.
Kriemler Hans: Die sanitäre Installationstechnik. Bd. II. m.Abb. / Skizzen- und Tabellenbuch. GG 1120, II/II a.
Krumm G.-A. / J. Baltzer: Grossuhr-Schlagwerke. m.Abb. / Schlagwerksmelodien. GG 1105.
Maag Hch. u. J. Berchtold: Rechnen für Bäcker und Pâtisiers. GR 263
Lüers Hch.: Das Fachwissen des Buchbinders. 2. A. m.Abb. GG 1113 b.
Meyer Herm.: Lehrbuch der mechanischen Technologie der Maschinenbaustoffe. 14.*A. m.Abb. GG 1101 o.
Möbel- und Holzindustrie, die, der Schweiz. Bd. I/II. GG 1114, I/II.
Moos A. von: Die Geologie der Schweiz und deren Beziehung zur Bautechnik. SA. GG 1119⁴.
Natursteine, die schweizerischen, und ihre Verwendungsarten. m. Abb. GG 1118.
Renesse H. von: Werkstoffratgeber. 2. A. GG 1122 b.
Schink G. A. u. H. Schneider: Der praktische Warmwasser-Instalateur. m.Abb. GG 681, II.
Schirmer A., J. Suter, H. Widmer, L. Schermann: Gewerbliche Normalbuchhaltung. 1.—3. Stufe. GG 688 a, I—III.
Schnack Emil: Technische Mechanik. Teil I/II. 2.*A. m.Abb. GG 1126, I b/II b.
Springer Arthur: Kunstkautschuk. m.Abb. GG 1124.
Trapp E., H. Habenicht u. R. Rückert: Das Errichten elektrischer Anlagen. Teil I. m.Abb. GG 1127, I.
Tschichold Jan: Schriftkunde, Schreibübungen und Skizzieren für Setzer. m.Abb. GS I 237.
Tschichold Jan: Gute Schriftformen. Heft 3, 4, 6. GS II 53, 3/4/6.
Weber Paul: Methodischer Uebungstoff und Anleitung zur Erlernung des Maschinenschreibens in vollständig neuer Bearbeitung. G Ms 13 b.
Weiss E.: Fachzeichnen für Hafnerlehrlinge. GB I 180.
Wendehorst R.: Baustoffkunde 8. A. GG 1102 h.

Hauswirtschaft.

Bircher-Rey Hedy: Bircher-Kochbuch für Kriegs- und Rationierungszeiten. Hk 324.
Egli Alix: So kochen wir gut trotz Rationierung. m.Abb. Hk 322.
Guggenbühl H.: Haushalten in der Kriegszeit. m.Abb. Hk 326.
Keller Margrit: Hauswirtschaftslehre. Eine Anleitung zum praktischen Haushalten. 2. A. Hk 323 b.
Landolt M., H. Mühleheimer, B. Stambach, L. Eberhardt: Kochlehrmittel für die hauswirtschaftliche Fortbildungsschule des Kantons Zürich. Hk 325.
Ruppli Helen u. A. Matter: Wir nähen und flicken Trikotwäsche. 2. A. m.Abb. Ha I 125 b.

Jugendschriften.

Bilderbücher:

Ali Baba und die 40 Räuber. 6 Drehbühnenbilder in einem Buch. JB I 2702.
Classen E./E. Huber: Im Postauto der PTT fährt Heidi, Bläss und der René. JB II 1025.

Schneider Alfred: Christkindleins Arbeit im Tannenwald. JB II 1033.
Schneider Alfred: Niklausens Fahrt ins Tal. JB II 1034.
Schneider Alfred: Wie klein Häschen seine Eltern wiederfand. JB II 1035.
Sutter Hedy: Kennst du mich? Buchstaben-Bilder-Fibel. JB II 1027.
Vidoudez Marcel: Der gestiefelte Kater. JB II 1030.
Vidoudez Marcel: Der kleine Däumling. JB II 1032.
Vidoudez M./M. Wild: Besuch im zoologischen Garten. JB II 1031.
Vidoudez M./M. Wild: Ein Sonntag auf dem Lande. JB II 1028.
Vidoudez M./M. Wild: Unser täglich Brot. JB II 1029.
Wünsche T./G. Walder: Vreneli reist in die Stadt. JB II 1026.

Erzählungen:

Adrian Walter: Kämpfer in Fels und Sand. Ein afrikanisches Abenteuer. m.Abb. (13—15 J.) JB I 2713.
Brunner Hch.: Kameradschaft Schiltensechs. m.Abb. (10—15 J.) JB I 2704.
Busch Wilhelm: Wilhelm-Busch-Album für die Jugend. m.Abb. JB I 2724.
Defoe Daniel: Zu Fuss durch Afrika. m.Abb. (12—15 J.) JB I 2710.
Elmgren-Heionen T.: Tapfere kleine Lotta. m.Abb. (13—16 J.) JB I 2716.
Haller Adolf: Heini von Uri. Erzählung aus der Zeit des Sem-pacherkrieges. m.Abb. (12 J. —) JB I 2705.
Heim Helene: D'Wienachtsgschicht für d'Chind verzellt. m.Abb. (8 J. —) JB I 2711.
Jenny Lorly: Kinder und Hühner in Flandern. m.Abb. (9—12 J.) JB I 2715.
Laedrach Walter: Die Blaubrunner Buben finden ihren Beruf. m.Abb. (12—15 J.) JB I 2566, II.
Meyer Olga: Sonnenblumen. Allerlei wahre Begebenheiten. (8 bis 14 J.) JB I 2706.
Meyer Olga: Tapfer und treu. m.Abb. (9—12 J.) JB I 2718.
Müller Elisabeth: Die sechs Kummerbuben. (9—12 J.) JB I 2717.
Muschg Elsa: Theo, das Krippenkind. (9—12 J.) JB I 2719.
Reinhart Josef: Der Notacker u. a. Geschichten. (10—14 J.) JB I 2722.
Salten Felix: Die Jugend des Eichhörnchens Perri. m.Abb. (12 bis 15 J.) JB I 2709.
Schips-Lienert L.: Im Wunderland der Ameisen. m.Abb. (10—12 J.) JB I 2714.
Sommani V.: Buccino. Der kleine Mann und seine grossen Abenteuer. m.Abb. (10—12 J.) JB I 2712.
Stemmler-Morath C.: Schlangen. (15 J. —) JB III 83 A, 213.
Tavel R. von: Der Landgraf und sein Sohn. (15 J. —) JB III 83 C, 207.
Tetzner Lisa: Vom Märchenbaum der Welt. m.Abb. (11 J. —) JB I 2703.
Vogel Traugott: Hans und Hanna auf dem Lande. (8—14 J.) JB I 2707.
Weibel Rosa: Bewährt und treu. (8—11 J.) JB I 2723.
Weibel Rosa: Die Leute im Brothüsli. m.Abb. (8—10 J.) JB I 2720.
Weihnachtsgeschichten und Legenden von Schweizerdichtern. JB I 2725.

Beschäftigungsbücher:

Aebli F. u. H. Pfenniger: So unterhalt' ich meine Gäste im Alltag und beim Feste. m.Abb. (14 J. —) JB I 2721.
Alber Hans: Tummelspiele. m.Abb. JB I 2696, II.
Baumann J.: Allerlei Kurzweil. 12 Arbeitsbogen für junge Bastler. m.Abb. GK II 43.
Brunner Fritz: Spielzeug aus eigener Hand. Ein Leitbuch vom Wollball bis zum selbstgebauten Kaspertheater. Mit vielen Abbildungen. (13 J. —) GK I 187.
Dornier Margrit: Wir helfen mit! Anregung und Anleitung, Kinder zu freudigen Mitarbeitern im Garten heranzuziehen. m. Abb. (10—15 J.) JB I 2708.
Ermer Franz: Freude am Scherenschnitt. m.Abb. GK I 185.
Ermer Franz: Linolschnitt — Linoldruck. m.Abb. GK I 184.
Hils Karl: Spielzeug — selbstgemacht! Bd. II: Tiere. m.Abb. GK I 186, II.

Jugendbühne:

Bremi Willy: Sankt Lukas und die Welt. Ein Weihnachtsspiel. JB III 88 g, 318.
Brulies C. de: La farce de Maître Pathelin. m.Abb. JB III 88 m, 4.
Maurey Max: Le Stradivarius. Comédie. JB III 88 m, 3.
Müller Klara: Zwei Weihnachtsspiel. JB III 88 g, 317.